Theologischer Literaturbericht.

Herausgegeben von **J. Jordan,** Studiendirektor in Soest.

März. 1911. No. 3.

Philosophie.

Cotlarciuc, Nico., *D.* Dr., Erzbischöfl. Kathedral-Diakon, Czernowitz: **Das Problem der immateriellen, geistigen Seelensubstanz.** Ein Beitrag zur Rechtfertigung und Lösung dieser Frage mit besonderer Rücksicht auf den gegenwärtigen Stand der Philosophie und der Naturwissenschaften. Paderborn 1910, F. Schöningh. (XII, 266 S.) 6 M.

Der Verf. skizziert zunächst die verschiedenen Formen des anthropologischen Monismus (den immateriellen, den identitätsphilosophischen und den materiellen), wobei mit erstaunlicher Belesenheit Repräsentanten aus allen Perioden der Philosophiegeschichte herangezogen werden. Darauf folgt eine kritische Prüfung der dargestellten Lehren, die zu einem negativen Votum gelangt. Der anthropologische Monismus erweist sich durchweg als unhaltbar. Den Hauptaccent seiner Kritik legt Cotlarciuc auf die Inkonsequenzen in der Ausführung der monistischen Hypothesen. Er selbst tritt für einen anthropologischen Dualismus ein, dessen genauere Entwicklung den langen Schlußteil des Buches (S. 83 ff.) ausfüllt. Hierbei ist besonders instruktiv, wie die Untersuchung über das Seelenwesen durch Rückgang auf die verschiedenen Seelenfunktionen spezialisiert wird. Kritische Auseinandersetzungen mit modernen Philosophen und Naturforschern sind in diesen Teil eingeflochten. Der Leser lernt durch Cotlarciucs fleißiges Werk eine Fülle neuer, zum Teil entlegener Quellen für das Studium der Seelenfrage kennen.

Kowalewski, Königsberg.

Heinzelmann, G., Lic.: Der Begriff der Seele und die Idee der Unsterblichkeit bei Wilhelm Wundt. Darstellung und Beurteilung. Tübingen 1910, J. C. B. Mohr. (XII, 107 S.) 2 M.

Der erste Teil (S. 1—44) der Schrift gibt eine objektive Darlegung von Wundts Seelenbegriff und Unsterblichkeitsidee unter sorgfältiger Berücksichtigung aller einschlägigen Quellenstellen. Zugleich wird der Zusammenhang mit den allgemeinen Grundlehren des Philosophen klar und scharf herausgearbeitet. Wundt will bekanntlich nichts von einer Anwendung des Substanzbegriffs auf das Seelenleben wissen. Die Seele ist ihm „reine Aktualität". Der Glaube an eine individuelle Unsterblichkeit soll durch die Idee von der „Unvergänglichkeit geistiger Entwicklung" ersetzt werden. — Der zweite Teil (S. 45—107) sucht die Unzulänglichkeit der Wundtschen Aufstellungen nachzuweisen. Erkenntnistheoretische Erwägungen bilden das wichtigste Rüstzeug der Kritik. Daneben kommt aber auch die ethische Seite des individuellen Unsterblichkeitsglaubens zur Geltung. Der diskreditierenden Ableitung dieses Glaubens aus dem „begehrlichen Egoismus" tritt der Verf. mit Recht entgegen und bringt bei der Gelegenheit eine feinsinnige Analyse des spezifisch-christlichen Unsterblichkeitsgedankens. Der neuen Unsterblichkeitsidee Wundts fehlt nach Heinzelmann „der objektive Grund im Ganzen seines Systems". Auch in praktischer Hinsicht erweist sich diese Idee als unbrauchbar. Dies die Hauptpunkte der interessanten Arbeit, die von der theologischen Fakultät zu Göttingen als Promotions- und Habilitationsschrift angenommen worden ist. Sie legt ein schönes Zeugnis ab für die Fruchtbarkeit eines Zusammenwirkens von Philosophie und Theologie.

Kowalewski, Königsberg.

Lehmen, A., S. J.: Lehrbuch der Philosophie auf aristotelisch-scholastischer Grundlage. IV.: **Moralphilosophie.** I. und II. Aufl. Freiburg i. Br. 1906, 1909, Herder. (XX, 333 S.) 4,40 M., geb. 6,20 M.

Es ist der Schlußband eines für Studenten der katholischen Theologie berechneten Lehrganges durch die scholastische aristotelische Philosophie. Wer nicht die Zeit findet, die gewöhnlich sehr umfangreichen katholischen Moralsysteme durchzuarbeiten, wird gern zu diesem Buche greifen, um sich über Geist und Konsequenzen der jesuitischen Moral zu unterrichten. In knapper und scharfer Form sind die Betrachtungsweisen und Ergebnisse dieser Moral zusammengefaßt, indem der I. Teil, die „allgemeine Moralphilosophie", nach der „rationalen" Methode mit dem Endzweck des Menschen anhebt und von den menschlichen Handlungen über das natürliche Sittengesetz und das Gewissen zur Lehre vom Recht hinüberführt. Der II. Teil, die „besondere Moralphilosophie", zerfällt in Individual- und Sozial-Moral — „Pflichten u. Rechte des Menschen als Privatperson" und „Gesellschaftslehre". Es erscheint nicht nötig, Einzelheiten aus einem Buche hervorzuheben, das die bekannte Doktrin der Ordensmoral kurz begründet. Dabei ist die Form eingehalten, daß

die „Lehrsätze", deren 89 gezählt werden, vorangestellt werden und der „Beweis" folgt.
Beth, Wien.

Fichte, J. G.: Die Anweisung zum seligen Leben. Nach der ersten Ausgabe mit Nachwort neu hrsg. von E. Frank. Jena 1910, E. Diederichs. (XII, 268 S.) 4 M., geb. 5 M.

Der durch seine modern-mystischen religiösen Tendenzen bekannte Diederichssche Verlag bietet uns hier eine recht wertvolle Quellenausgabe. Daß sie in ihrem zeitgeschichtlich getreuen Äußeren eine Freude für jeden Bibliophilen ist, bedarf für den Kenner des Verlags kaum einer besonderen Erwähnung. E. Frank hat in seinem Nachwort eine kurze, recht geschickte Einführung in Fs. Philosophie gegeben, die Fs. Bedeutung wesentlich in der wirksamen Bezeugung der intellektuellen Apperzeption, d. i. der „praktischen Vernunft", der freien, selbständigen Geistestätigkeit als des Quells aller wahren Wirklichkeit findet und von hier aus sowohl den engen Zusammenhang mit Kant als die innere Einheit der ersten und zweiten Periode Fichtes, d. i. seiner Wissenschaftslehre und seiner Mystik feststellt. Inhaltlich reiht sich die Veröffentlichung den Ausgaben der deutschen Mystiker an. Wenn man das Bedeutsame der Fichteschen Vorlesungen auf eine ganz kurze Formel bringen will, so darf man ihre Anschauung vielleicht charakterisieren als „Willensmystik als Grundlage des ganzen Geisteslebens". Es ist die Bedeutung des „Idealismus" in der christlichen Geistesgeschichte, daß er durch seine theoretische und zum Teil auch praktische Abstraktion (Mystik!) die reinen Formen der Glaubensanschauung und des Glaubenserlebens herauszustellen sich bemüht und dadurch zur „Reinigung", zur Vereinfachung, zur Konzentrierung und Vertiefung des christlichen Bewußtseins wertvolle Dienste leistet. So ist u. E. der abstrakte Voluntarismus der ausgehenden Scholastik wie der theoretische und praktische Idealismus, die Gedanken- und Willensmystik der Schule Eckharts, so auch die Arbeit des neueren deutschen Idealismus zu würdigen. Unter diesem Gesichtspunkt sei auch diese Ausgabe der Theologenwelt herzlich empfohlen. Wir müssen immer danach streben, durch stets erneuten Rückgang in die Tiefe der Glaubenswirklichkeit sie von neuem in ihrer ganzen Größe und Einfachheit zu erfassen. Das Evangelium, die geschichtliche Offenbarung Gottes in Christo, gibt uns die Wirklichkeit, von diesem Quell- und Mittelpunkt entfaltet sie sich in ihrer ganzen Lebensfülle. Die klare Willensmystik eines Fichte, die in der „Liebe" die letzte, allumfassende Realität sieht, kann uns helfen, das, was durch Gottes Offenbarung unser ist, in seiner ganzen einfachen Größe uns vorzustellen — dann werden wir es auch neu hineintragen können in die bunte, bewegte Weltwirklichkeit, in der es seine Lebensfülle entfaltet.
Weber, Halle.

Kierkegaard, Sören: Gesammelte Werke. Jena 1911, E. Diederichs.

Bd. VI: Philosophische Brocken. Abschließende unwissenschaftliche Nachschrift. Erster Teil. (IV, 373 S.) 5 M., geb. 6 M. — Bd. VII: Abschließende unwissenschaftliche Nachschrift. Zweiter Teil. (317 S.) 5 M., geb. 6 M.

Über diese neue Kierkegaard-Ausgabe habe ich gelegentlich des Erscheinens ihrer erst ausgegebenen Bände (ThLBr. 1910, S. 129 f.) berichtet und zugleich etwas über Kierkegaards Grundgedanken und literarische Bedeutung mitgeteilt, das Lust machen sollte, sich jetzt, wo eine gute, lesbare Übersetzung sein Studium erleichtert, recht eindringend mit ihm abzugeben. Bd. VI und Bd. VII der neuen Ausgabe bringen eins seiner Hauptwerke. Das Motiv aller seiner Schriftstellerei tritt darin aufs deutlichste heraus: „Die Entrüstung über den verbrecherischen Wahn, man könne nur so ohne weiteres Christ sein, in Kraft dessen, daß man getauft und im Bekenntnis der Kirche unterrichtet ist." Kierkegaard will also seine christlichen Zeitgenossen aus diesem Wahn aufrütteln und sie auf die Frage hindrängen, ob sie wirklich auch Christen werden wollen; er will ihnen den Weg weisen, der von dem eingebildeten Christentum zum wirklichen Christentum führt. — Diesen seinen Haupt- und Grundgedanken führt am erschöpfendsten von allen seinen Schriften die vorliegende durch. Sie wird hier zum ersten Male ins Deutsche übersetzt, und es muß dem Übersetzer, Christoph Schrempf, das Lob zugesprochen werden, daß er seine Aufgabe sehr gut gelöst hat, uns eine ansprechende Verdeutschung der wahrlich nicht leicht wiederzugebenden, oft sehr sprunghaften, oft wieder reichlich breiten Gedankenreihen Kierkegaards zu bieten. Auch das am Schluß (S. 305—314) beigegebene „Nachwort" Schrempfs wird dem Leser sehr willkommen sein . . . . „als Hilfsmittel einer zweiten Lektüre, ohne die Kierkegaard überhaupt nicht, und unter allen seinen Schriften diese am allerwenigsten verstanden werden kann." Doch diese angedeuteten Denkschwierigkeiten sollen kein Grund sein, diese Anzeige anders zu schließen als mit einem kräftigen Appell an die, die Kierkegaard noch nicht selbst gelesen haben, zuzugreifen und sich von dem stillen Dämon in seine einsamen, tiefen Denkbahnen mit hineinziehen zu lassen. Uckeley, Königsberg.

Lotzes Mikrokosmus. Hrsg. von Dr. O. Richter. Stuttgart 1910, Greiner & Pfeiffer. (IV, 225 S.) 2,50 M.

Die von Grotthuß herausgegebene Sammlung „Bücher der Weisheit und Schönheit" ist durch die Herausgabe des Lotzeschen Mikrokosmus um ein wertvolles Werk vermehrt. Die Philo-

sophie war bisher in der Sammlung etwas zurückgesetzt; außer Kant und Schopenhauer waren Philosophen nicht vertreten. Jetzt ist Lotze hinzugekommen, und zwar mit seinem bedeutendsten Werke. Und das ist nur zu begrüßen. Lotze ist der Mann gewesen, der für die Weiterentwicklung der deutschen Philosophie seit Hegel von hervorragendster Bedeutung wurde. In der schlimmsten Zeit ihres Niedergangs und beinahe verzagten Rückzugs hat Lotze die Fahne philosophischer Forschung sozusagen vom Staube aufgehoben und frisch emporgetragen, so daß die Nachfolgenden wieder anfingen, Mut und Selbstvertrauen zu fassen. Lotzes Philosophie ist ohne Zweifel der fruchtbarste und anregendste Fortschritt der deutschen Gedankenbewegung seit Hegel, sowohl wegen der klaren systematischen Durchführung seiner Weltansicht wie auch der ihr zugrunde liegenden ästhetisch-ethischen Motive. Sein Hauptwerk, der Mikrokosmus, vom Herausgeber seiner Hauptgedanken noch gut vorgeführt, macht die Anthropologie zur Grundlage einer Verständigung über das Wesen des Weltganzen. Ich bin überzeugt, daß die neue Herausgabe der Lotzeschen Philosophie manchen neuen Freund gewinnen wird. Siebert-Magdeburg.

Zur Weltanschauung der Gegenwart.

Boutroux, E., Prof., Membre de l'institut: Wissenschaft und Religion in der Philosophie unserer Zeit. Ins Deutsche übertragen von E. Weber. Mit einem Einführungswort von Prof. H. Holtzmann. Leipzig u. Berlin 1910, B. G. Teubner. (X, 371 S.) Geb. 6 M.

Dies vortreffliche Werk erscheint als 10. Band in der Teubnerschen Sammlung „Wissenschaft und Hypothese", für welche Poincaré den einführenden Band geliefert hatte. Verf. des vorliegenden 10. Bandes ist der Pariser Philosoph, der sich vor einigen Jahren durch eine ins Deutsche übersetzte ansprechende Studie über die Naturgesetze bei uns Freunde erworben hat. In diesem Buche, in dem er sich als warmen und verständnisvollen Anwalt der Religion vorstellt, versucht er gewissermaßen auf dem Wege der Kritik der Stellungnahme großer Denker zum religiösen Problem Grundsätze einer Religionsphilosophie zu gewinnen. Nach einer Einleitung, die auf das Verhältnis von Religion und Wissenschaft seit alter Zeit bis ins 18. Jahrhundert Streiflichter wirft, behandelt er in zwei Teilen die „naturalistische" und die „spiritualistische" Richtung neuerer Zeit. Zu ersterer rechnet er als Typen Comte (S. 34—74), Spencer (S. 75—110), Haeckel (S. 111—154) und Psychologismus und Soziologismus als Zurückführungen der religiösen Anschauung auf die natürlichen Kundgebungen der psychischen und sozialen Tätigkeit (S 155—194). Alle diese Auffassungen erfahren sowohl eine sehr sachgemäße Darstellung wie auch eine vortreffliche Kritik. Dann geht B. zur „spiritualistischen Richtung" über, für die das Problem darin besteht, wie die Prävalenz der Religion gesichert werden könne, indem „die Religion soviel als möglich in ihrer Unberührtheit erhalten werde gegenüber der Entwicklung der Wissenschaft." Die fehlerhafteste und unzulänglichste Auffassung dieses Problems findet er bei Ritschl, den er zuerst (S. 195—212) behandelt, um, mit gutem Grund, einen „radikalen Dualismus" von Glauben und Wissen bei ihm festzustellen, wobei der Glaube infolge Zurückschiebung ins Innerste des Gefühls nicht sicher, sondern kalt gestellt werde. Hier formuliert B. die richtige Norm, daß die Religion sich die Wissenschaft, von der Angriffe zu befürchten sind, aneignen und der Vernunft jede ihr mögliche Entwicklung bieten muß — eine Regel, zu der sich der jüngere Ritschlianismus bereits tätig bekannt hat. Indem diese Norm das Prinzip darreicht, daß die Religion, deren Fortexistenz durch eine Entwicklung, bei der es sich immer um den zeitgemäßen Ausdruck der religiösen Idee handelt, bedingt ist, auf die Kritik der Wissenschaft gegründet werden muß, ist der Leitgedanke der folgenden Kapitel gefunden: welcher kritische Maßstab ist an die Wissenschaft zu legen im Interesse der Religion? Nicht darf sich die Religion darauf beschränken, Vorteil aus den Lücken der wissenschaftlichen Erkenntnis zu ziehen (S. 234). Setzt man jedoch die Religion in ganze und positive Beziehung zu den Wissenschaften, so ergibt sich, daß die Grenzen der Wissenschaften die Anzeichen einer transszendenten Wirklichkeit sind, daß die Behauptungen der Religion „in ihren allgemeinen Grundzügen mit den Postulaten der Wissenschaften übereinstimmen" (S. 251). „Ein Glaube hat nur dann einen Wert, wenn er gleichzeitig auf die Beobachtung der Tatsachen gegründet und im Sinne der Wissenschaft gerichtet ist." Aber weiter, nicht bloß durch die Grenzen der Wissenschaft erhält die Religion ihre wahrhaft positive Existenzberechtigung. Viel kraftvoller wird sie gesichert, wenn man sich über Ursprung und innere Prinzipien sowohl von Religion wie von Wisssenschaft Rechnung legt. Das tut die „pragmatische Philosophie", die vom Begriff des Lebens und der Tätigkeit ausgeht, und erweist, daß Religion und Wissenschaft aus einer gemeinsamen Quelle entspringen. Von diesem Pragmatismus eines Poincaré, Duhem, Blondel sondert B. die Begründung der Religion auf die ihr eigene Erfahrung, wie sie James vorgenommen hat. In dem hieran geknüpften, durch vorsichtige, klare und scharfe Gedankenführung erreichten Ausblick seiner wissenschaftlichen Rundschau gewinnt Verf.

das auch in seiner Wendung sehr zutreffende Resultat, daß die Religion nur durch Lebenshaltung und -deutung individuell begründet werden kann, wie er andrerseits ihre Sicherstellung im Geistesleben durch Eingliederung in die Gesamtproduktion des Geistes mit vollem Rechte fordert. Ein Buch ist hiermit geschrieben, das vielen großen Gewinn bringen wird zur Klärung der Frage nach dem wissenschaftlichen Existenzrecht der Religion.

Beth-Wien.

Schmidt, W., Prof. *D.*, Breslau: **Der Kampf um die Seele.** Gütersloh 1909, C. Bertelsmann. (IV, 406 S.) 6 M., geb. 7 M.

Der „Kampf um die Seele" ist heute ebenso aktuell wie verwirrt. Wenn jemand die diesbezügliche wissenschaftliche Kontroverse durchleuchten will, so ist es ein sehr anerkennenswertes Unternehmen. Schmidt erledigt sich dieser Aufgabe, indem er, ähnlich wie in seinen „Typen religiöser Erfahrung" (vgl. ThLBr. 1909, S. 326) verfahrend, einzelne Vertreter einer irgendwie physiologisch orientierten Seelenlehre durchnimmt. Manchem wird er dadurch die sehr nützliche Bekanntschaft mit den Ideen von E. Mach, R. Avenarius, W. James, M. Verworn, Th. Ziehen vermitteln. Ein weiterer Wert des Buches besteht in einer Fülle von treffenden kritischen Einzelbemerkungen. Eine durchgeführte Auseinandersetzung und geschlossene Gedankengänge sucht man in dem Buche vergebens. Die will Sch. nicht geben. Er bespricht in der Regel einen oder einige Abschnitte der genannten Autoren, zu denen sich noch etliche nebenbei gesellen, indem er sich an Satzfolge und Wortlaut hält, aber er unterläßt es, die gegnerischen Grundgedanken herauszustellen und mit eingehender Begründung abzulehnen. Zu bedauern ist es, daß, indem der Verfasser jeden Autor für sich ins Auge faßt, auch ihre Verwandtschaft untereinander nicht zum Ausdruck kommt. Am auffallendsten ist die völlige gegenseitige Isolierung von Verworn und Ziehen, wodurch natürlich nicht wenig Wiederholungen notwendig wurden. Unter den zahlreichen gestreiften, zum Teil mit glücklichen Argumenten beleuchteten Problemen hätte namentlich das Ichproblem, das hier eigentlich mit der einfachen Behauptung stetiger Kontinuität und Identität des Ich erledigt wird, einer gründlicheren Behandlung bedurft.

Beth-Wien.

Slotemaker de Bruine, J. R., Dr.: **Het geloof aan God in de 20ste eeuw.** Utrecht 1910, G. J. A. Rups. (XII, 140 S. 8°.) 1,25 fl., geb. 1,50 fl.

Diese tiefgründige Schrift beruht auf Vorträgen, die der Verf. im letzten Winter in Amsterdam gehalten hat. Dieselben sind in dem vorliegenden Buch durch sieben Seiten Anmerkungen, die hauptsächlich Belegstellen enthalten, erweitert worden. Das Buch zerfällt, wohl der Zahl der gehaltenen Vorträge entsprechend, in sieben Abschnitte. Der erste (S. 1 ff.) stellt die Frage: Was dünkt euch von Gott? als Hauptfrage der Gegenwart hin, da Gottes Dasein durch die Tatsachen der Wissenschaft und die Macht des Menschen, durch Wissenschaft und Evolution, fraglich geworden ist. — Der zweite Abschnitt (S. 14 ff.) schildert die Entstehung der Lebensformen, des Menschen, der Gesellschaft, der sittlichen Welt und der Religion auf Grund der Theorien der „modernen" Autoren Darwin, Marx, Sutherland, Kautsky u. a. — Dabei aber ist, wie der dritte Abschnitt hervorhebt (S. 56 ff.) das 20. Jahrhundert pessimistisch und sucht Religion, so muß der Glaube „offensiv" werden. So statuiert nur der vierte Abschnitt (S. 80 ff.) die Alternative: Freiheit und Gebundenheit und der fünfte (S. 89 ff.) läßt kurz einige Lösungen Revue passieren: Occasionalismus, Pantheismus, ethischer Determinismus — dabei werden wieder Sutherland und Kautsky eingehend berücksichtigt — philosophisch-dogmatische Theorien, wobei u. a. auch Schleiermacher zu Worte kommt. — Dann geht der sechste Abschnitt (S. 104 ff.) noch näher auf die monistischen Lösungsversuche ein, und zwar auf Pantheismus, ethischen Determinismus und Evolutionismus. — Der Schlußabschnitt (S. 116 ff.) weist auf den Dualismus der Heiligen Schrift hin; indem er das Problem als ein theoretisches, aber nicht praktisches, bezeichnet, führt er uns zu dem in Jesu Christo offenbar gewordenen persönlichen Gott hin, der erst an jenem „großen Tage" Klarheit geben wird. Mit erfreulicher Schärfe wird auch gezeigt, worin die Achillesferse aller jener modernen Lösungsversuche steckt. — Das lehrreiche Buch ist apologetisch wertvoll.

Stocks, Kropp.

Wittich, E., Dr.: **Monismus und Dualismus.** Zur Verständigung über den Kampf der Weltanschauungen in der Gegenwart. Stuttgart 1908, Ev. Gesellschaft. (47 S.) 1 M.

Eine im allgemeinen sehr brauchbare und geschickte Auseinandersetzung. Wittich formuliert als Maßstab, an dem eine Weltanschauung ihre Wahrheitsprobe besteht: vernünftige Erklärung der Gesamtheit der Erscheinungen, Befriedigung der Bedürfnisse des Menschengeistes nicht bloß nach Seite des Wissens, sondern auch nach der des Gemüts und des Willens, somit auch Aufstellung von Normen und Zielen des Menschenlebens. Weder der Haeckelsche Monismus noch der idealistische Pantheismus vermögen sich an diesem Maßstabe wissenschaftlich zu legitimieren. Indem der Verf. zum „dualistischen Theismus" hinüberlenken will, nimmt allerdings die Straffheit der Gedankenführung allmählich ab. Das zeigt sich schon in der Beschreibung der menschlichen Seele als eines realen selbständigen Wesens und Trägers der mannigfachen seelischen

und geistigen Lebensäußerungen. Auch sonst mag im einzelnen manches zu beanstanden sein. Doch behält die klare Gegenüberstellung der Quintessenzen beider Weltanschauungen ihre Bedeutung, zumal W. vorsichtigerweise für das Entscheidende erklärt, welche von beiden die Weltwirklichkeit in der Gesamtheit ihrer Erscheinungen einfacher, überzeugender und befriedigender erklärt. Beth, Wien.

Exegetische Theologie.

Bibelwissenschaft.

Clay, A. T., Prof., Dr. phil.: Light on the Old Testament from Babel; 2. edition. Philadelphia 1907, The Sunday School Times Company. (XVI, 437 S.) Geb. 2 Dollar.

In der Reihe der Werke, welche die Strahlen der Erkenntnis, die von den Ausgrabungen am Euphrat und Tigris auf die vorderasiatische Geschichte ausgeströmt sind, insbesondere auf das A. T. hinlenken, nimmt ein Buch des amerikanischen Assyriologen Clay einen besonders hohen Rang ein. Es führt den Titel „Licht auf das Alte Testament von Babel her" und führt sein Thema in folgender Weise durch. Im wesentlichen folgt es dem Gange der biblischen Geschichtsbücher, bespricht also die Beziehung der alttestamentlichen Schöpfungsgeschichte zur babylonischen, ferner die Sündflutberichte, die Parallelen zur Geschichte vom Turmbau zu Babel, die Geschichtlichkeit der Heldentat Abrahams gegenüber Kedorlaomer, babylonisches Leben in den Tagen der Patriarchen; Moses und Hammurabi oder Vergleichung des alttestamentlichen Gesetzes mit den altbabylonischen Rechtsinstitutionen; die Frage nach dem Vorkommen des Namens Jahves in der Keilschriftliteratur, wo die Existenz von Ja-u in babylonischen Namen nachgewiesen wird; die Amarnabriefe, jene Korrespondenz zwischen babylonischen Herrschern und palästinischen Statthaltern einerseits und Pharaonen andrerseits um das Jahr 1400; die geschichtlichen Nachrichten der Assyrer hauptsächlich über biblische Ereignisse; babylonisches Leben in den Tagen Esras und Nehemias. Und die Art dieser Ausführungen? Der Verf. hält sich nur an die Tatsachen. Da liest man nichts von mythologischen Motiven, die von Babylonien her in das althebräische Schrifttum gekommen sein sollen. Aber die wirklichen Ergebnisse der Ausgrabungen werden in Wort und Bild auf das vollständigste vorgeführt. Zu den 120 Abbildungen gesellt sich auch noch eine gute Karte, um den Schauplatz der alten geschichtlichen Verhältnisse klar vor die Augen zu stellen. Mit einem Worte, für den, der des Englischen mächtig ist, ist dieses Werk das beste Buch, das er über das Thema Bibel und Babel benützen kann.

König, Bonn.

Karge, P., Dr.: Die Resultate der neueren Ausgrabungen u. Forschungen in Palästina. Münster i. W. 1910, Aschendorff. (94 S.) 1 M.

Obgleich schon seit dem Jahre 1865 in Palästina Ausgrabungen veranstaltet worden sind und in gesteigertem Maße in den letzten beiden Jahrzehnten, wandte sich das allgemeine Interesse doch mehr den weit ergiebigeren und an aufsehenerregenderen Funden reicheren Ausgrabungen auf dem Boden der babylonischen und assyrischen Ruinenstätten zu. Das ist im Laufe der letzten Jahre wesentlich anders geworden. Ein erfreuliches äußeres Zeichen davon ist, daß man in Sammlungen gemeinverständlicher wissenschaftlicher Aufsätze, die für weitere Kreise bestimmt sind, nun auch an Darstellungen der Ausgrabungen in Palästina denkt, besonders mit Rücksicht auf das Licht, das sie über das Alte Testament verbreiten. So erschien 1908 in den religionsgeschichtlichen Volksbüchern Greßmann, Die Ausgrabungen in Palästina und das Alte Testament; 1909 in der Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt"; Thomsen, Palästina und seine Kultur in fünf Jahrtausenden. Diesen beiden eben genannten Werken stellt sich nun in dem katholischen Parallelunternehmen zu den religionsgeschichtlichen Volksbüchern, den biblischen Zeitfragen, P. Karge mit seinem Buch zur Seite. Nach einer Einleitung über die Weltstellung Palästinas und Syriens behandelt er sein Thema in drei Kapiteln: I. Geschichte der neueren Palästinaforschung. II. Die kulturgeschichtlichen Ergebnisse . . . III. Die religionsgeschichtlichen Ergebnisse der neueren Palästinaforschung. Im ganzen haben wir eine nicht ungeschickte Zusammenstellung der in Frage kommenden Ergebnisse vor uns, in der nichts Wesentliches übersehen ist. Die Erklärung der Horiter als „Höhlenbewohner" (S. 26) ist aufzugeben, da dieselben nach Winckler mit den Harri in den Boghaz-köi-Tafeln zu identifizieren sind. Die Behauptung, daß die kanaanitische Sprache schon in der Amarnazeit ihre eigne Schrift besaß, ist bisher durch nichts zu beweisen. Im allgemeinen ist zu bemerken, daß die Darbietung von Karge ebenso wie die von Greßmann an dem Mangel von Abbildungen leidet. Es ist schwer möglich, in den Lesern ein wirklich anschauliches Bild der Ausgrabungsergebnisse zu erwecken, ohne daß man das geschriebene Wort durch Abbildungen unterstützt. In vorbildlicher Weise ist das geschehen in der ausführlichen Darstellung von P. Hugues Vincent, Canaan d'après l'exploration récente, Paris 1907. Leider haben wir in Deutschland noch nichts, das wir diesem Buch an die Seite setzen können. Die Zeit zu einer erneuten systematischen Behandlung in größerem Umfange ist auch wohl erst gekommen, wenn die vielverheißenden Ausgrabungen der Amerikaner in Samaria zu Ende geführt sind. Vorläufig ist als knappe

Orientierung über die einzelnen Ausgrabungsstätten als vorzüglich zu nennen die Artikelreihe von H. Thiersch im Archäologischen Anzeiger 1907 ff. Gustavs, Hiddensoe.

Landersdorfer, Dr., P. S., O. S. B. Abtei Ettal (Bayern): **Die Bibel und die südarabische Altertumsforschung.** Münster i. W. 1910, Aschendorff. (71 S.) 1 M.

Es ist ein schwieriges und vielleicht etwas verfrühtes Unterfangen, eine populäre Darstellung über die südarabische Altertumsforschung und die Bibel zu geben. Denn unser Wissen vom alten Arabien ist in den allermeisten Punkten noch kein klares Sehen, sondern eher ein Herumtappen im Zwielicht. Und das Bedauerliche dabei bleibt, daß man schon lange die Möglichkeit hatte, hier helleres Licht zu verbreiten, wenn es gelungen wäre, das reiche Material zu publizieren, das Eduard Glaser auf seinen Reisen in Südarabien zusammengebracht hat. Man kann nur dringend wünschen, daß es nun nach dem Tode Glasers möglich wird, diese Schätze zu heben. Vorläufig geht es nicht an, über Südarabien zu schreiben, ohne sich viel in Hypothesen zu bewegen. Das hat L. reichlich getan. Er hat besonders von den hypothetischen Aufstellungen seines Lehrers Hommel ausgiebigen Gebrauch gemacht und kaum einmal versucht, hier eine oft sehr nötige Kritik zu üben. In dem ersten Teil „Das alte Arabien" hat er meist die ausgezeichneten Zusammenstellungen von Otto Weber im AO benützt. Einer wirklich sachlichen Beurteilung des bis jetzt bekannten Materials steht auch das Bestreben im Wege, den Priesterkodex um jeden Preis in möglichst frühe Zeit hinaufzurücken. Der Verf. ist ein scharfer Gegner der „Schule Wellhausens" und gibt nur vorsichtig das Vorhandensein von einigen Quellen im Pentateuch zu. Vorläufig ist ja wohl auch für einen katholischen Theologen eine wirkliche Quellenscheidung unmöglich. Sonst wäre auch wohl schwerlich das erforderliche imprimatur der bischöflichen Behörde erteilt worden.

Gustavs, Hiddensoe.

Maurenbrecher, M.: Biblische Geschichten. Beiträge zum geschichtlichen Verständnis der Religion. Berlin o. J., „Vorwärts". Je 1 M.

IV. Mosegeschichten (59 S.) — V. Das sogenannte Gesetz des Mose (50 S.) — VI. Die Propheten. Skizze der Entwicklung der israel. Religion (66 S.) — VII. Die Entstehung des Judentums (48 S.) — VIII. Auferstehungsgeschichten (60 S.) — IX. Weihnachtsgeschichten (57 S.) — X. Der geschichtliche Jesus (60 S.)

Die vorliegende Sammlung, deren erste drei Hefte schon ThLBr. 1910, S. 168 f. besprochen sind, ist nun abgeschlossen. Die dort geäußerte Ansicht des Rezensenten, daß sie eine Förderung unseres Wissens nicht bringe, wird durch die weiteren sieben Heft nur bestätigt. M. arbeitet mit der Literatur liberaler Theologie, deren Ergebnisse er als nicht weitgehend genug zum Dank noch dazu bekämpft. Die ganze Sammlung hat nur den Wert, daß man erfährt, wie ein Sozialdemokrat über die Religion, ihre Geschichte, ihre Anschauung und ihre Entwicklung denkt und wie er die Sozialdemokraten darüber belehrt. Die geschichtlichen Nachweise sind lauter Hypothesen, deren Wert sehr zweifelhaft, weil sie wissenschaftliche Bedeutung nur noch in geringem Maße besitzen. Der Verf. ist ihnen auch nicht kritisch gewachsen. Er hat Wellhausen gelesen und die Schriften dieser Schule wie die Schriften der religionsgeschichtlichen Schule, und bietet uns eine Zusammenstellung und Beurteilung deren Ergebnisse vom Standpunkte des reinen Materialismus aus. Charakteristisch ist nur noch der proletarische Gesichtspunkt in der Beurteilung. Die Darstellung ist ebenso schief wie einseitig. Die Ausführungen in Heft IV über den Auszug aus Ägypten, die Person und das Werk des Moses, über Jahve als „Stammgott", Passah usw. sind unrichtig und zusammenhangslos. Heft V will die Gesetzgebung besprechen und handelt von „mosaischen" Gesetzen, dem großen Reformgesetz von 623 und dem Gesetzbuch des Esra. Hier arbeitet der Verf. mit den Kommentaren von Baentsch, Steuernagel, Kittel und der Entstehung des Judentums von Edward Meyer. Heft VI soll eine Skizze der Entwicklung der israelitischen Religion geben. Wir erhalten ein Referat aus Wellhausens israelitischer und jüdischer Geschichte und ähnlichen Werken ohne besonderes Interesse für den, der diese Dinge kennt. Heft VII schildert die Entstehung des Judentums nach Ed. Meyers gleichnamigem Werke mit dem Ergebnis, daß die Wissenschaft den entscheidenden Sieg erkämpft hat, und den Übergang zum Neuen Testament. Heft VIII—X beschäftigen sich mit dem Neuen Testament. Weil „die Auferstehung Jesu von den Toten für das Neue Testament und für das Christentum überhaupt der Kerngedanke seines Glaubens gewesen ist", so beginnt der Verf. in Heft VIII mit den „Auferstehungsgeschichten". Er bespricht die „Berichte", die „Tatsachen" und die „Legenden". Alles hat seine Anschauung in dem „Gedanken", daß Jesus der himmlische Christus und der göttliche Erlöser der Welt sei. Jesus selbst hat diesen Gedanken nicht gehabt, sondern der „Gedanke", der in den Jüngern zur Reife kommt, ist ein weltgeschichtlicher Prozeß, der Jahrhunderte zu seiner Gestaltung gebraucht hat (Marduk-Mithras) usw. Aber die psychologische Erklärung, die nun M. an Stelle der geschichtlichen, die er nicht geben kann, setzt, versagt völlig. Aber auch M. konstatiert, daß der Radikalismus von Bauer, Strauß, Kalthoff, Kautsky u. a. ver-

altet, daß die großen Paulusbriefe und die beiden Evangelien von Markus und Lukas echt seien. Aber die religionsgeschichtliche Schule hat erst das erlösende Wort gesprochen. (Usener, Gunkel, Bousset.) Das führt nun Heft IX, das die Weihnachtsgeschichten behandelt, näher aus. Es untersucht die Überlieferung, erkennt in ihr verschiedene Stufen, Widersprüche und arbeitet „die verhüllte Christusdogmatik“ heraus. Unter Heranziehung religionsgeschichtlicher Parallelen wird gefunden, daß der Ursprung des heiligen Geistes sowie der jungfräulichen Geburt ein außerchristlicher ist und daß bei den Sätzen „Jesus ist der Sohn der Jungfrau Maria“ und „Jesus ist empfangen vom heiligen Geist“ — dem Verfasser und seinen Zeit- und Glaubensgenossen natürlich vollkommen unbewußt — derselbe babylonische Mythus lebt von der Istar. Heft X will eine zusammenfassende Darstellung des „geschichtlichen Jesus“ bieten. Die vier Evangelien haben nach der Ansicht M.s keine Märchen erzählen wollen, sondern sie waren der Meinung, die von den Augenzeugen überlieferte Wahrheit zu geben. Aber sie haben sich öfter getäuscht, und so haben wir gerade in der Verschiedenheit ihrer Berichte ein Mittel gefunden, Älteres und Jüngeres in ihren Erzählungen voneinander zu trennen. Die ganze Wirksamkeit Jesu hat etwa ein halbes Jahr gedauert. Jesus hat die Parole: das Gottesreich ist da! „sozialproletarisch“ empfunden, und sein Grundgedanke ist, daß die Gottesherrschaft nur für die Armen komme, daher das „Wehe den Reichen“, der Gipfel der proletarischen Religion. Jesu Heilungen beruhten auf Augenblickssuggestion; wenn ihre Kraft verschwindet, wird es daher mit dem Kranken schlimmer. Das beweist M. durch Matth. 12, 43—45. Aus diesem Wort wird auch die Richtigkeit der „medizinischen Erklärung der Heilungen“ abgeleitet und zugleich die Methode Jesu erläutert: wenn ein Mißerfolg eintritt, dann hat die Sünde des Menschen die Verwirklichung seines Glaubens gehindert. Im übrigen urteilt M., daß das Wirken Jesu nicht viel mehr war, als einige vergebliche Anläufe und eine große Enttäuschung. Das gilt auch von Jesu Tod. Jesus „war fertig mit seinem Glauben und seinem Leben. Der Tod hat ihm alle seine Illusionen zerschlagen und ihn in grausamster Weise enttäuscht.“ M. stützt sich für Heft X auf Wrede und Wellhausen. Der Endpunkt ist: Jesus hat sich selbst nicht für den Christus gehalten. Der Leser soll die Folgerung ziehen: wenn er selbst es nicht tat, dann dürfen wir es auch nicht tun. Denn sämtliche dahin gehenden Geschichten und Sprüche ruhen nicht auf echter Erinnerung, sondern auf dem Glauben der späteren Gemeinde. — Auch für die liberale Theologie gilt, der Liberalismus ist die Vorfrucht der Sozialdemokratie; dafür liefert die Arbeit M.s den bündigen Beweis; das ist das einzige Verdienst, das sie hat.

Schäfer, Baerwalde.

Kittel, Rud., Prof., Leipzig: **Geschichte des Volkes Israel.** 2. Band. Das Volk in Kanaan. Quellenkunde und Geschichte der Zeit bis zum babylonischen Exil. 2. vollständig neu bearb. Aufl. Gotha 1909, F. A. Perthes. (VIII, 590 S.) 12 M.

Kittels „Geschichte der Hebräer“, in den Jahren 1888 und 1892 erstmalig erschienen, war seit längerer Zeit vergriffen. Der Verf. läßt nun zunächst den zweiten Band jenes gediegenen Werkes, der im Buchhandel am meisten begehrt wurde, in neuer Auflage erscheinen; und sowohl das Wachstum des äußeren Umfanges um 246 Seiten wie der reich entwickelte, auch die neuesten Forschungen berücksichtigende Inhalt zeigen auf den ersten Blick, daß das Buch in der vorliegenden Gestalt ein ganz neues Werk geworden ist. Der Verf. schildert uns hier in zwei Büchern das Einleben der eingewanderten Israeliten im Lande und das Aufkommen des Königtums und darauf den Niedergang des Volkstums und die Erhebung der Religion, indem jedes Mal die Quellenkunde und die Geschichte des in Rede stehenden Zeitraumes gesondert behandelt werden. In einer Beilage werden die assyrischen und alttestamentlichen Berichte über den Zug des Assyrerkönigs Sanherib nach Palästina miteinander verglichen, während ein fast zehn Seiten langes Sachregister es dem Leser ermöglicht, sich auch über einzelne Gegenstände und Probleme schnell zu unterrichten. Charakteristisch ist dabei vor allem die organische Verbindung der streng wissenschaftlichen, exegetischen Untersuchung mit einer lebensvollen Darstellung des Geschichtsprozesses. Für jede Behauptung findet man bei Kittel eine sorgfältige Begründung mit einer Prüfung der verschiedenen Einwände und Erklärungsmöglichkeiten, und gerade

darum sind die hier vorgelegten Urteile, die sehr oft der Auffassung der herkömmlichen Kritik widersprechen, von so schwerwiegender Bedeutung. Die mythologische Erklärung der Davidgeschichte lehnt der Verf. beispielsweise ab (S. 157). Die für die Entwicklung der israelitischen Religion so bedeutsame Nachricht des Königsbuches über die Reform Hiskias ist geschichtlich begründet (S. 495). Die Musrihypothese, die in dem alttestamentlichen Misraim vielfach nicht Ägypten, sondern Nordarabien sehen will, ist unhaltbar (S. 488, 501); Jesaja hat den Assyrern während der Belagerung Jerusalems wirklich den Untergang geweissagt und Zion die Rettung verkündigt, während die Ausscheidung der in Frage kommenden Prophetenworte nur auf Grund exegetischer Machtsprüche möglich (S. 508) und die Hypothese von einem zweiten Feldzug Sanheribs von allen Zeugnissen in und außer dem Alten Testament verlassen ist (S. 512), und der zu Gunsten der assyrischen Nachrichten oft in den Hintergrund gestellte Bericht des Königsbuches über den unrühmlichen Abzug des Assyrerkönigs von Jerusalem entspricht in seinen wesentlichen Punkten der geschichtlichen Wirklichkeit (S. 514). Hier und dort kann man selbstverständlich anderer Meinung sein; ob z. B. eine höchst problematische Nachricht Herodots über den Skythenzug nach Palästina, von dem sich im Alten Testament keine Spur erhalten hat, die prophetische Gerichtserwartung aufzuhellen vermag (S. 531), wird trotz der Sicherheit, mit der neuere Jeremiakommentatoren darüber zu reden wissen, fraglich bleiben. Allein darüber kann kein Zweifel sein, daß Kittels Arbeit als ein Muster solider, zuverlässiger Forschungsarbeit zu betrachten ist. Insonderheit wird die Mühe, die der Verfasser auf die Fruchtbarmachung der Ausgrabungen für die Darstellung der kulturellen Verhältnisse verwendet hat, sowie die Berücksichtigung des wirtschaftlichen Hintergrundes den Dank des Lesers hervorrufen, und geradezu vorbildlich ist die Art, wie K. im Gegensatz zu einer naiven Anwendung des Entwicklungsgedankens mit der Unterscheidung mehrerer, gleichzeitiger, religiöser Strömungen (Volksreligion, offizielle Religion, Prophetenreligion) Ernst macht; denn „es geht nicht mehr an, die niedere Volksreligion kurzweg für die Religion Israels auszugeben, so wenig als die bäuerliche Religion und Dogmatik Deutschlands oder Italiens kurzweg das Christentum ist." Wilke, Wien.

Bachmann, Philipp, D.: **Der zweite Brief des Paulus an die Korinther** (= Kommentar zum N. T., hrsg. von Th. Zahn, VIII Bd.) 1. u. 2. Aufl. Leipzig 1909, A. Deichert. (VIII, 425 S.) 8,20 M.

Bachmanns gründliche, eindringende, klar entwickelte Exegese hat sich schon weithin Anerkennung erworben. Der Kommentar zum zweiten Korintherbrief dürfte vielleicht noch über den zum ersten gestellt werden können. B. repräsentiert im Ganzen des großen Zahnschen Kommentarwerkes entschieden einen individuellen Typus. Man sieht den feinsinnigen, abwägenden überall sich orientierenden und doch klar und bestimmt die eigene theologische Grundanschauung im Verkehr mit der Schrift herausarbeitenden Erlanger Gelehrten. Besondere Hervorhebung verdienen im Rahmen des Gesamtwerkes die sorgfältige Verarbeitung der neueren Literatur, die sich nicht nur über die Kommentare (auch katholische) hinaus auf die Hilfswissenschaften (Papyri etc.) und die allgemeine biblisch-theologische und historische Literatur erstreckt, sondern auch Zeitschriften bis zu den halbwissenschaftlichen (Deutsch-evangelische Blätter etc.) berücksichtigt. Der Stil spiegelt die Solidität der wissenschaftlichen Arbeit, geht daher nicht auf

den leichten Füßen des Vortrags- und Feuilletonstils, ist aber recht glatt und lesbar. Von den Ergebnissen interessiert zunächst die Rekonstruktion der Beziehungen zwischen Paulus und Korinth. B. steht hier bemerkenswerterweise auf dem Gegenpol zu Zahn, wie schon der Kommentar zum ersten Brief durch die starke Vordatierung desselben bis in die erste Hälfte des Ephesusaufenthaltes vermuten ließ. Im entschiedensten Gegensatz zu seinem berühmten Kollegen, der I und II mit Weiß u. a. aufs engste verkoppelt, werden die beiden Briefe weit auseinandergerückt. B. konstatiert mit Weizs., Jül., Barth usw. Zwischenbesuch und Zwischenbrief. Die Reisepläne II, 1, 15 ff. haben mit denen von I, 16 nichts zu tun. Der „Fall" in II, 2 und II, 7 ist nicht der des Blutschänders I, 5, es handelt sich vielmehr um eine persönliche Kränkung des Paulus. Diese ist aber nicht etwa bei dem Zwischenbesuch erfolgt. Damals handelte es sich nur erst um die sittenlosen Verhältnisse, die auch jetzt noch zu regeln sind, gegen die Paulus damals zu seinem Leid nichts hat ausrichten können. Erst nach dem ergebnislosen Zwischenbesuch ist vor allem durch das Eintreffen der (in Geschäften? oder in Sachen der von Paulus nach Gal. 2, 10 zugesagten Kollekte?) mit Empfehlungsbriefen von Jerusalem nach Korinth gekommenen Judenchristen die kritische Verschärfung des persönlichen Verhältnisses zwischen Gemeinde und Apostel eingetreten, in der jener τὶς sich so hervorgetan hat und die nun durch Zwischenbrief und Titus ihre Lösung gefunden. Die Erörterung der für diese Verhältnisse in Frage kommenden Stellen ist durchgehend vortrefflich. Natürlich bleibt die Entscheidung dieser Fragen immer etwas Sekundäres. Die Persönlichkeit des Apostels, die uns gerade im II. Korintherbrief besonders lebensvoll entgegentritt mit den Spannungen des stolzen apostolischen Amtsbewußtseins und des kämpfenden, leidenden, überwindenden, persönlichen Selbstbewußtseins, die beide in gleicher Weise wurzeln in der Glaubensanschauung von Christo dem Herrn, dem Weltversöhner, sie redet zu uns, auch ohne daß wir ein völlig klares Bild von ihren Kämpfen um die korinthische Gemeinde hätten. B. versteht es denn auch, sie uns von innen heraus an der Hand des einzigartigen Selbstzeugnisses des Briefes nahezubringen. Vielleicht darf man aber hier und da doch eine gewisse dogmatische Abstraktheit konstatieren. Die Erörterung der großen Ausführung über die Versöhnung 5, 14 ff. läßt u. E. der dogmatischen Begriffskonstruktion doch noch etwas viel Raum. Zu 5, 14 ff. wird treffend festgestellt, daß das Sterben der πάντες weder als Anteilnahme an der sühnenden Kraft des Todes Christi noch als mystisch-ethische Beteiligung an der durch Christi Tod gewirkten Zerstörung der Sündenmacht, sondern als „prinzipieller Verlust des Lebens, sofern dies in sich selber sein Ziel und seinen Schwerpunkt suchen möchte", zu betrachten sei. Aber wie ist das zu verstehen? Paulus gibt eine unmittelbare Glaubensanschauung; der Glaube urteilt im Blick auf das Kreuz: sie sind alle gestorben, um nicht mehr sich, sondern dem für sie Gestorbenen und Auferstandenen zu leben! Das Alte ist gerichtet, abgetan. Eben diese Glaubensanschauung schließt jenes ethisch-mystische Mitsterben in sich, das sich danach und dadurch vollzieht. So kommt der im Tode Christi sich auswirkende Versöhnungswille, der die καινὴ κτίσις ins Leben ruft, zu seinem Ziel. In der Herausarbeitung dieser unmittelbaren Tendenz des Versöhnungswaltens Gottes auf das Erleben des Versöhnungsglaubens, die sowohl in dem Verhältnis der beiden Teile (14—17 καινὴ κτίσις, V. 18 τὰ δὲ πάντα ἐκ τοῦ θεοῦ τοῦ καταλλάξαντος ἡμᾶς ἑαυτῷ . . .) als in der Einzelformulierung (vgl. V.

18, 19 die Hineinziehung des Versöhnungswortes in die „objektive" Versöhnung, V. 20 der Aufruf: καταλλάγητε τῷ θεῷ, dann V. 21, 15 das Ziel) zutage tritt, liegt das Charakteristische der ganzen Ausführung. B. scheint uns durch die begriffliche Erörterung der „objektiven" Tatsache der „Weltversöhnung", die der Intuition des Paulus nicht gerecht werden kann, an der vollen Wiedergabe dieser vollen Anschauung von dem durch das Kreuz, in dem Gekreuzigten sich auswirkenden Versöhnungswillen gehindert; die Partizipia V. 19 machen naturgemäß Schwierigkeiten, ebenso der Aufruf V. 20. Ob wir nicht immer noch in Gefahr sind, Paulus zu dogmatisch-abstrakt zu lesen? Der zweite Korintherbrief leitet uns vor anderen an, Paulus aus der Unmittelbarkeit des Lebens heraus zu verstehen. Freilich gewinnen dafür auch die konkreten Lebensbeziehungen wieder neue Bedeutung. Sie geben dem Glaubenszeugnis oft erst das volle konkrete Leben. Ob Stellen wie 5, 16 (εἰ καὶ ἐγνώκαμεν κατὰ σάρκα Χριστόν) und 12, 1 ff. (die Visionen) wirklich ohne konkrete Beziehung voll verständlich werden können? B. beobachtet hier sehr starke Zurückhaltung. Die Vorsicht ist zu begreifen. Aber auf die Dauer wird die Exegese kaum sich der Aufgabe entziehen können, die konkreten Beziehungen auch des Glaubenszeugnisses auf die „häretischen" Tendenzen in Korinth neu ins Auge zu fassen. Wir können es verstehen, daß B. Lütgerts Untersuchungen, auf die *D.* Koegel in seinen allgem. Referaten (ThLBr. 1909 S. 193 ff.) die Leser des ThLBr. mit Nachdruck hingewiesen hat, nicht akzeptieren konnte (und deshalb wohl völlig ignoriert hat). Es scheint auch uns richtig, daß B. an dem „judaistischen" Charakter der Eindringlinge festhält. Aber derselbe bedarf jedenfalls neuer Erörterung. B. scheint uns wertvolle Ansätze zu bieten, indem er die Judaisten nicht direkt zur Propaganda für ein „neues" Evangelium, nicht direkt in einem Evangelium der Werkgerechtigkeit nach Korinth kommen läßt, sondern ihre Interessen und Tendenzen allgemeiner in der Bindung der Heidenchristenheit an das „christliche Judentum und damit den großen schon von Mose her datierenden Zusammenhang" (des alttestamentlichen Bundesvolkes) sucht. Mit diesen Andeutungen scheint uns der rechte Weg zum Verständnis des Judaismus gewiesen zu sein, der mehr nationaljüdischer Partikularismus als (katholisch werkgerechter) Nomismus war und deshalb auch mit hellenischer „Gnosis" (vgl. II. Kor. 3) sich verbinden konnte. Von hier aus dürfte das Fehlen aller Polemik wider die Gesetzesgerechtigkeit in II. Kor. und die ganze, höchst beachtenswerte Erscheinung der Verbündung von „Judaismus" und „Hellenismus" im gemeinsamen Gegensatz gegen den Apostel des Kreuzes verständlich gemacht werden können. Hier liegen entschieden noch wichtige Probleme (Beeinflussung des „Hellenismus" durch den „Judaismus", gemeinsamer Boden, vgl. auch einzelnes wie die Glossolalie Act. 2? 10). Eine Beschäftigung mit Lütgerts Forschungen ist jedenfalls geeignet, die Untersuchung hier neu anzuregen. B. wäre nach seiner ganzen Art gewiß berufen, durch seine Auslegung des zweiten bezw. schon des ersten Korintherbriefes, zur Förderung unserer Erkenntnis des apostolischen Zeitalters wertvolle Beiträge zu geben. Darum sei hier der Wunsch ausgesprochen, daß die weiteren Auflagen diese durch Lütgert neu in Fluß gekommenen Fragen neu aufnehmen möchten. Daß der Kommentar das Opfer vager Hypothesen werde, ist nach dem Zeugnis, das er für die wissenschaftliche Solidität und Vorsicht des Verfassers ablegt, gewiß nicht zu befürchten. Einzelnes wäre noch manches anzuführen — wieviel Probleme bietet der II. Kor., auf die es verlockend ist von einem Exegeten wie B. Antwort

zu bekommen! Von den wenigen uns aufgefallenen Druckversehen seien, weil verwirrend, angeführt: S. 101 Z. 7 von unten R. I statt R. II; S. 421 Z. 15; S. 271 Z. 15 von unten.

Weber, Halle.

Kirberg, P. P., Ronsdorf: Die Toleranz der Korinther. Eine crux interpretum. 2. Kor. 9, 4 neu erklärt. Bonn 1910, J. Schergens. (15 S.) 0,30 M.

Der Verf. weist in dieser exegetischen Studie zuerst die Schwierigkeiten der bisherigen Auffassungen der Stelle auf und schlägt dann folgende Übersetzung vor: „Denn wie, wenn wirklich der Kommende einen andren Jesus verkündet, den wir nicht verkündet haben, oder ihr einen andersartigen Geist empfangt, den ihr nicht empfangen habt, oder ein andersartiges Evangelium, das ihr nicht angenommen habt? Mit Recht haltet ihr Geduld“ *ἀνείχεσθε* sei vielleicht als Moiosis zu verstehen. Statt eines unkonstruierbaren Satzes, in dem der Apostel mit sinnloser Ironie von einer berechtigten Toleranz der Korinther gegen falsche Lehrer redet, haben wir jetzt zwei einfache Sätze, in denen Paulus einerseits seine große Furcht vor großer Gefährdung der Lehre ausspricht, anderseits an frühere Tage erinnert, in denen es um das Verhältnis der Korinther zu ihm besser stand als jetzt. Beides, der besorgte Blick in die Zukunft und der beschämende Blick in die Vergangenheit, soll die Leser vor der Arglist der Schlange behüten und in der Einfalt gegen Christum bewahren. Eine beachtenswerte neue Erklärung!

Schäfer, Baerwalde.

Zur Christusmythe III.

1. **Steudel, Fr.: Im Kampf um die Christusmythe.** Eine Auseinandersetzung mit J. Weiß, W. Schmiedel, A. Harnack, Chwolson. Jena 1910, E. Diederichs. (119 S.) 1,50 M.
2. **Lublinski, S.: Falsche Beweise für die Existenz des Menschen Jesus.** Leipzig 1910, „Die Tat“. (21 S.) 0,30 M.
3. **Klein, G., Prof. Dr. Rabbiner, Stockholm: „Ist Jesus eine historische Persönlichkeit?“** (VIII, 46 S.) Tübingen 1910, J. C. B. Mohr. 1 M.
4. **Meffert, Fr., *D.*: Die geschichtliche Existenz Jesu.** (Apolog. Tagesfragen, 3.) München-Gladbach 1910, Volksvereinsverlag. (191 S.) 1,80 M.
5. **Horneffer, E. Dr.: Jesus im Lichte der Gegenwart.** Leipzig 1910, „Die Tat.“ (36 S.) 0,50 M.
6. **Dietze, K.A., Dr. ObL., Bremen: Kritische Bemerkungen zur neusten Auflage von A. Drew's Christusmythe.** Bremen 1910, J. Storm. (69 S.) 1,25 M.
7. **Schmidt, Ferd. Jak.: Der Christus des Glaubens und der Jesus der Geschichte,** nebst einer religionsphilosophischen Abhandlung über die Kirche. Frankfurt a. M. 1910, M. Diesterweg. (79 S.) 1 M.
8. **Ninck, Johannes: Jesus als Charakter.** Eine Untersuchung. 2., teilweise geänderte Ausgabe mit Registern der Namen, Sachen u. Bibelstellen. Leipzig 1910, J. C. Hinrichs. (VIII, 396 S.) 3,50 M.

1. Ich habe Steudels Vortrag auf dem Berliner Religionsgespräch gelesen, dann sein Buch über „Wir Gelehrten vom Fach“, und seufzend mache ich mich nun an sein drittes Buch; wird er hier einmal rein sachlich reden? Die Hoffnung war vergeblich: „Unqualifizierbare Anwürfe“, „böswillige Entstellung der Wahrheit“, „gebührende Zurückweisung“, „herausfordernde Artikel Harnacks“, „von oben herab gefällte, absprechende Redewendungen (der Gegner)“, „Beschwichtigungsversuch (der liberalen Theologie)“, „innerlich unwahre Haltung“, „Riesenreklame (für Sodens Schrift)“, „Lawine von Phrasen“, „Ausschlachtung der mißglückten Hypothesen der Gegner“, diese Blütenlese von Worten gegen die Gegner in einer Schrift, die ausdrücklich betont, daß es sich für den Verf. nur um die Sache handelt, fand ich bis zur Seite 8. Ich habe das Buch aus der Hand gelegt. Ich bin der letzte, der nur vom Fachgelehrten Aufklärung erwartet, aber ich habe bisher immer gefunden, daß der stille, mit mühsamem Fleiße zu erklimmende Weg zu wissenschaftlicher Erkenntnis weitab führt von persönlicher Polemik, weitab von dem Lärm der Gasse und der Volksversammlung.

2. Lublinski hat schon in seinem Buche: „Die Entstehung des Christentums aus der antiken Kultur“ (vgl. ThLBr. 1910, 335/7) den Beweis für die Entstehung des Christentums ohne einen historischen Jesus zu geben versucht und möchte hier einer in der „Tat“ erschienenen Abhandlung von Havenstein entgegentreten, die den entgegengesetzten Standpunkt einnimmt, indem er die Frage in knappen Zügen allgemeinverständlich behandelt. Der Ton dieser kleinen gut geschriebenen Abhandlung sticht von Steudels Pamphleten erfreulich ab; man empfängt hier in Kürze und in Klarheit ein rein sachlich gehaltenes Bild von L.'s Anschauung, nach welcher nicht bloß Jesus, sondern auch konsequenterweise Paulus aus der Geschichte verschwindet, die neutestamentlichen Schriften ins zweite Jahrhundert herabgerückt werden und im einzelnen manches aus Drews und Smith als bewiesen übernommen wird. Ich bitte vor allem die allgemeinen Ausführungen über das Symbol zu beachten; sie machen klar, wieviel geschichtsphilosophische Voraussetzungen bei Lublinski vorliegen. Und von da aus erklärt sich dann auch der grund-

legende Trugschluß: „So wird es dabei bleiben, daß wir von einem irdischen Menschen Jesus nirgends in authentischen Urkunden lesen, sondern immer und überall nur vom Gottmenschen.“ Das klingt dialektisch sehr scharf, ist aber lediglich eine Verdunkelung der Wirklichkeit. Es ist entgegen zu halten, daß aus jeder Seite der Evangelien die Anschauung uns entgegentritt, daß in Jesus ein volles Menschenleben gelebt worden ist, und es ist die These der Evangelisten wie auch des Paulus, eben das an sich Wunderbare nachzuweisen, daß der Mensch Jesus nicht bloß Mensch, sondern Gottmensch gewesen ist. Die Menschheit, die Existenz Jesu ist die Voraussetzung, die Göttlichkeit die Tendenz. Die gänzliche Umkehrung des Verhältnisses durch Lublinski beruht hier lediglich auf dem Willen und der Spekulation, nicht auf den Quellen. Im einzelnen ist noch vieles zu beanstanden; vor allem die Leichtigkeit, mit der das jüdische Milieu des 1. und des 2. Jahrh. voneinander geschieden wird, steht im umgekehrten Verhältnis zu unserer Kenntnis dieser schwierigen Fragen, wo ein tieferer Blick in die schwierige Chronologie der talmudistischen Stücke den Verf. vor kühnen Behauptungen hätte warnen müssen. Gewiß, die historische Methode ist nicht alleinseligmachend, aber angesichts dieser Bücher wünschte man den Verfassern erst einmal eine recht gründliche historische Schulung. Die fehlt auch Lublinski.

3. Klein ergreift als israelitischer Gelehrter und als Kenner der talmudistischen Literatur das Wort zur Streitfrage über die Geschichtlichkeit Jesu. Man könnte die Quintessenz seines Büchleins mit den Worten von S. 28 wiedergeben, wo er aus Anlaß der Geschichte vom Aussätzigen (Matth. 8, 1—4) sagt: „Hier sehen wir Jesus im Rahmen seiner Zeit. Hier haben wir einen Bericht, den wir gewissermaßen kontrollieren können. Der Hintergrund ist so durch und durch jüdisch, der palästinensische Erdgeruch haftet so an ihm, daß nur die zügelloseste Phantasie imstande sein kann, den historischen Jesus zu einem Schemen zu machen.“ Diesen „palästinensischen Erdgeruch“ sucht Klein an allen möglichen Punkten der evangelischen Geschichte zu zeigen und hier ruht in der Tat ein sehr bedeutsames Moment für die Erkenntnis eines wirklich in Palästina gelebten Menschenlebens. Und wenn auch unsere talmudistischen Quellen, wie es scheint, erst seit dem 2. christlichen Jahrh. ihren schriftlichen Niederschlag gefunden haben, so sind sie, obschon sie merkwürdig geschichtslos sind, doch ganz unverdächtige Zeugen für das Milieu, in dem Jesus gelebt hat, und man sollte in der Tat die von dorther zu gewinnende Einsicht in der schwebenden Debatte stärker heranziehen und sie nicht beiseite schieben, weil sie später seien als die neutestamentlichen Quellen; sie sind eben unverdächtige Quellen der Zeitgeschichte.

4. Auch von katholischer Seite hören wir ein lebhaftes Echo anläßlich dieser Kämpfe. Meffert hat sich sehr gründlich in der gesamten Literatur über diese Frage umgesehen und hat die Fragen in recht geschickter und allgemeinverständlicher Weise zusammengestellt und zu beantworten gesucht, ohne gerade selbst besonders neue Gesichtspunkte hinzuzubringen. Er entrollt zunächst das Christusproblem der Gegenwart, stellt dann die Hypothese „des Christentums ohne Christus“ dar, um sie dann zurückzuweisen. Sodann schildert er positiv nacheinander die römischen, die jüdischen und die christlichen Berichte und behandelt endlich noch die Frage nach dem Verhältnis von Jesus und Buddha und die Behauptung der Beeinflussung Jesu durch den Buddhismus. Die Arbeit liest sich recht gut, und da der Verf. fast durchweg auf dem historischen Boden bleibt, so konnte ich ihm in weit gehendem Maße beistimmen. In der Nüanzierung der Gegnerschaft würde ich gelegentlich abweichen und z. B. Maurenbrechers Jesusbuch, in welchem wirklich manch guter Gedanke und manch richtige historische Auffassung sich findet, günstiger beurteilen. Wir dürfen uns nun einmal durch die etwa von Steudel und Jensen beliebte heftige Polemik nicht in der absolut richtigen Darlegung irre machen lassen. Jedenfalls wird Mefferts Buch seinem apologetischen Zwecke vollauf gerecht.

5. Zur Schar der Verteidiger der historischen Existenz Jesu gesellt sich auch der Nietzscheschüler und Nietzschepopularisator E. Horneffer, und es ist verständlich, daß er als Jünger Nietzsches von der These ausgeht, „alle Bewegungen der Geschichte sammeln sich in einzelnen Persönlichkeiten“ und von da aus die Drews gerade extrem entgegengesetzte These verficht, daß nicht bloß Jesus gelebt hat, sondern daß in Jesus einmal das ganze Christentum, ja die ganze Kirche, im Grunde auch der Katholizismus beschlossen lag. H. schließt sich im einzelnen an das sogenannte liberale Jesusbild wesentlich an, und nur seine Wertung ist eine von diesem sehr verschiedene; er meint, daß gerade diese liberale Theologie mit ihrem Jesusbild dem Christentum den Todesstoß versetzt habe, denn sie sei es gerade, die die zeitliche Vergänglichkeit des Menschen Jesus gezeigt habe. Das Vergängliche zum Unvergänglichen zu stempeln, wie es auch die liberale Theologie tue, indem sie den Menschen Jesus vergöttere, sei ein Vergehen an der lebendigen Menschheit. — Der Vortrag müßte nicht Jesus im Lichte der Gegenwart heißen, sondern Jesus im Lichte einer etwas abgeblaßten und seiner unpopulären Elemente entkleideten Nietzsche-

schen Weltanschauung nach Aufnahme des liberalen Jesusbildes. Nietzsche selbst würde diesen Hornefferschen Jesus schroff ablehnen als doch nicht aus seinem Geiste geboren.

6. Ein Schüler Lagardes ergreift in Dietze das Wort gegen Drews. Es sind mehr Aphorismen, die er bietet, kritische Einzelbemerkungen, aber sie legen Zeugnis ab nicht nur von einer großen, weitreichenden Belesenheit, sondern von einer gründlichen allseitigen Beschäftigung mit dem Problem. So habe ich diese Ausführungen trotz ihres aphoristischen Charakters gern gelesen und empfehle sie zum Studium. Jene vielgeübte Vermischung der historischen Fragen mit dem Werturteil über Jesus ist hier energisch vermieden, und wenn D. im Nachwort von der Wertung des historischen Jesus redet, so hat das nicht zurückgewirkt auf die Beantwortung der historischen Frage. Dietze behandelt Drews und die Theologen, die Historiker und Orientalisten und zeigt, wie gerade auch ohne theologische Voraussetzungen die Drewssche Hypothese als unwahrscheinlich erscheint. Einige besondere Einwände Dietzes gegen Drews (S. 47—63), die sich gegenüber dem, was man gewöhnlich über die Dinge liest, durch Selbständigkeit auszeichnen, seien vor allem der Beachtung empfohlen.

7. Von einem wesentlich mehr allgemeinen Standpunkte aus sucht F. J. Schmidt das Problem des historischen Jesus religionsphilosophisch zu erkennen; und es sei diese kleine Arbeit gerade in den Kämpfen um die Christusidee dem Nachdenken empfohlen. Denn ist, wie sich wohl nun allmählich herausstellt, der Angriff auf den „historischen" Jesus abgeschlagen, so kommt überhaupt erst das Hauptproblem, nämlich die Frage nach dem Werte des historischen Jesus für die Religion. Und hier muß Schmidt nun durchaus zugestimmt werden, wenn er im Gegensatz zum „liberalen Jesusbild" als eine Verirrung bezeichnet, „daß die empirische Erkenntnis der geschichtlichen Erscheinung Jesu als die alles enthaltende Grundwahrheit des Christentums geltend gemacht würde." Er sieht nun vielmehr die Lösung des Problems darin, daß „die Christianität die wesentliche Geistesbestimmtheit eines jeden Menschen und nicht bloß diejenige des geschichtlichen Jesus ist." Das erscheint mir an dieser Position richtig, daß der Verf. betont, daß der Gegenstand der Religion nicht das Geschichtlich-Veränderliche, sondern das Ewige ist. Nun aber setzt er das Ewige mit dem Wesenhaften der Gattung Mensch gleich; ich kann nicht finden, daß durch das Wesenhafte der Christianität des „geistigen" Menschen das Problem gelöst werde; denn die Christianität bleibt ja doch im Grunde im Endlichen stecken und dadurch, daß nach Schmidt der Christus des Glaubens „zuerst in Jesus Mensch geworden ist", ist schließlich doch Jesus eine absolute Rolle in der Geschichte des Christentums erteilt. — Aber jedenfalls lohnt es sich, die von Schmidt ausgesprochenen Gedanken im Hinblick auf kommende bedeutendere Kämpfe um die dogmatische Auffassung des geschichtlichen Jesus zu überdenken. — Der ersten Studie folgt eine kleinere über „Volkskirche und Bekenntniskirche", die eng sich an jene Christologie anschließt und die praktische Gestaltung der Kirche nach ihr zeichnet als Volkskirche mit voller Verwirklichung der Idee vom allgemeinen Priestertum auf dem Grunde absoluter Freiheit. Auch hier ist die Gedankenführung klar und tief erwachsen auf dem Grunde einer Gesamtauffassung, aber freilich wenig rechnend mit den Realitäten des Lebens. Ich empfehle auch diese Arbeit, denn sie führt endlich einmal wieder weit hinaus über den Historizismus unserer Tage.

8. Nincks Versuch, positiv das Charakterbild Jesu zu entwerfen, ist schon vor der Debatte um die Christusmythe entstanden, mag aber hier am Schlusse dieser Rezensionen als positives Gegenstück zu jenen kritischen Arbeiten genannt werden. Kögel hat die erste Auflage dieses Buches (1906) im ThLBr. 1907, 175 f. besprochen und sich lebhaft gegen den ganzen Versuch einer Charakterschilderung Jesu gewandt. Und ich kann nicht anders, als mich auch angesichts der neuen Auflage dem Urteil Kögels anzuschließen, da das Buch im ganzen dasselbe geblieben ist, und auch der Abschnitt über „die Ehelosigkeit Jesu" zwar umgearbeitet ist, aber doch noch keineswegs befriedigt. Ich würde garnicht kämpfen gegen die Fragestellung nach Jesu Charakter an sich, da wir, wenn wir einmal Jesus rein historisch betrachten, auch diese Fragen stellen können. Aber die Beantwortung der Frage verkennt den Charakter unserer Quellen, welche eben über Jesus als Charakter blutwenig bieten und sich ganz drehen um die Frage von Jesu „Taten", „Werken" und „Person"; und das Eigentümliche ist, daß die Aussagen unserer Quellen über Jesu Taten und Werke sich garnicht beziehen auf seinen Charakter, sondern auf seine „Person". So ist es auch ein ungeheuerliches Mißverständnis, daß die Frage nach dem Charakter Jesu eine uralte sei, da sie Jesus bereits gestellt habe: „Wer meinen die Leute, daß ich sei." Glaubt Ninck wirklich, daß Jesus in dem Sinne die Frage gestellt habe, um zu hören, was nach der Ansicht der Leute sein „Charakter" sei? Ich bezweifle nicht, daß man aus den Evangelien Charakterzüge Jesu hindurchschimmern sehen kann, aber daß man ohne Vergewaltigung der Quellen ein Buch von 396 Seiten über Jesu Charakter schreiben kann, das muß bezweifelt werden. Es muß anerkannt werden, daß in

dem Buche manches Schöne und Tiefe gesagt wird, getragen von inniger religiöser Auffassung Jesu; aber das kann nicht darüber hinweghelfen, daß die Aufgabe auf Grund unserer Quellen verfehlt erscheint. — Aber das methodische Problem selbst verlangt einmal nach einer gründlichen Aufklärung. Durch die Arbeiten von Bruns, Leo, Misch u. a., die im Schriftenverzeichnis von Ninck ganz fehlen, wissen wir jetzt viel besser als früher, wie man in der Antike das Individuum, die Person, den Charakter geschildert hat. Man muß es sich einmal zur Aufgabe machen zu zeigen, wie alt- und wie neutestamentliche Schriftstellen die Person, den Charakter geschildert haben, wie Lukas in der Apostelgeschichte durch Reden charakterisiert, wie überhaupt die Auffassung der altchristlichen Schriftsteller vom Individuum war. Von da aus würde man erst zu einer klaren methodischen Erfassung des Problems kommen, das Ninck zu lösen versucht hat.

Jordan, Erlangen.

Historische Theologie.

Steinmann, Al., Dr., Prof., Braunsberg: Sklavenlos und alte Kirche. Eine historische exegetische Studie über die soziale Frage im Urchristentum. München-Gladbach 1910, Volksvereinsverlag. (78 S.) 1,20 M.

Die neueren Verhandlungen über die Stellung des Urchristentums zu den unteren Schichten der römisch-griechischen Welt, die Erkenntnis der innigen hier vorliegenden Zusammenhänge und die Behauptung einer wesentlich sozialen und die entgegenstehende einer direkt unsozialen Hauptströmung im Urchristentum läßt nun auch wieder das Problem des Verhältnisses vom Sklaventum und Urchristentum lebendig werden. Wir besitzen darüber eine klassische Darstellung in Theodor Zahn's Skizzen (1908[3]). Der Hauptwert dessen, was Steinmann in seiner sorgfältigen, die Literatur eifrig heranziehenden kulturhistorischen Studie bietet, liegt auf dem Gebiete der Erkenntnis des Sklavenloses in der Antike. Hier haben wir tatsächlich durch die Urschriften neues Material bekommen zu einem reichen vielseitigen Bilde antiken Sklavenlebens. Nicht ganz so befriedigt der 2. Teil von Steinmanns Arbeit: „Die alte Kirche und die Sklaverei", wo mir doch Pauli praktischer Anteil an einer Sklavenemanzipation wesentlich geringer erscheinen muß als dem Verfasser. Nicht, daß Paulus etwa für die Sklaverei Propaganda gemacht hätte, wie Steinmann den gegenteiligen Standpunkt übertreibt, aber die religiöse Frage stand für ihn im Vordergrunde und damit zusammenhängend die ethische Frage, nicht die soziale Frage. Gerade aber hierin liegt die bleibende Hauptstoßkraft des Christentums im sozialen Leben, daß es keinerlei bestimmte soziale Gestaltung irgend einer Epoche sich absolut zu eigen macht, sondern im Rahmen der gegebenen sozialen Verhältnisse und an ihrem Fortschreiten immer mitbeteiligt, vor allem ethisch auf eine ethische Gestaltung des sozialen Lebens hinwirkt.

Jordan-Erlangen.

v. Murr, Christoph Gottlieb: Geschichte der Jesuiten in Portugal unter der Staatsverwaltung des Marquis von Pombal. Aus Handschriften hrsg. Neue verbesserte Ausgabe. Freiburg i. Br. 1910, Herder. (171 S.) 4 M.

Auf Seiten der römischen Kirche und ihrer Anhänger wird aufs eifrigste bestritten, daß irgend ein katholisches Land durch ihre Segnungen kulturell und wirtschaftlich zurückgegangen sei. Das Gegenteil wird behauptet und zu erweisen gesucht. So hier im Hinblick auf Portugal. Der protestantische Nürnberger Gelehrte hat zwar nur nach jesuitischen Quellen gearbeitet, wird aber als unparteiisch hingestellt, ja durch den Herausgeber seiner vor 120 Jahren veröffentlichten Schrift, durch Pater Hafkemeyer von der Gesellschaft Jesu verbessert. Das macht einen ähnlichen parteiischen Eindruck, als wenn der Jesuit Bernhard Duhr in seinen „Jesuiten-Fabeln" (3. Aufl. S. 205) die Darstellung des Jesuitenkrieges in Paraguay nach dem Originalbericht des Jesuitenprovinziales Peter Carreda gibt. Kein Geringerer als Döllinger, und zwar in seinem Vortrage über die Vereinigung der christlichen Kirchen 1872, hat nachgewiesen, daß der Jesuitenorden durch seinen unbeschränkten Einfluß in Spanien und dem bis 1640 mit ihm verbundenen Portugal den Verfall des Landes verschuldet hat. Daß Pombal, wenn er sein Land vom unheilvollen Einfluß der Jesuiten befreien wollte, sie nicht glimpflich behandelte, läßt sich wohl erklären. Daß sie aber nicht so unschuldig waren, wie v. Murr es darstellt, steht geschichtlich fest. Ihre Verbannung bezw. Aufhebung wäre selbst einem Pombal nicht gelungen, ohne die Überzeugung, daß es für die Hebung des Landes unerläßlich und notwendig war. Der Geschichtsschreiber urteilt gerechter als der erzürnte und betroffene Jesuitenorden. Auch die Papstbulle „Dominus ac redemptor" 1773 ist nicht aus der Welt zu schaffen. Der Preis der Schrift ist sehr hoch!

Rönneke, Gommern.

Stoeckius, H., Dr.: Forschungen zur Lebensordnung der Gesellschaft Jesu im 16. Jahrhundert. Erstes Stück: Ordensangehörige und Externe. München 1910, C. H. Beck. (VIII, 57 S.) 2 M.

Der Verf. plant eine Gesamtdarstellung des Ordenslebens der Societas Jesu in einer

Reihe von Bänden zu geben. Der nächste soll „das gesellschaftliche Leben im Ordenshause“ darstellen und Einblick in das Leben und Treiben im Wohnzimmer, im Refektorium, bei Unterhaltung, Spaziergang, Spiel usw. eröffnen. Dieser vorliegende Band orientiert über die Ordnung des Verkehrs zwischen den Ordensangehörigen und den Externen. Unter Externen sind geistliche Zöglinge, Pensionäre, Studenten bezw. Schüler, die in der Stadt wohnen u. a. zu verstehen. Wo Ordensangehörige mit Externen zusammenkommen, da muß auch das Prinzip der Trennung walten, das ja in der Substanz des Instituts s. J. seine tiefste Wurzel hat. Wie sich das auswirkt, zeigt der kundige Verf. nach den verschiedenen Richtungen hin, die hier in Frage kommen. Die Ordensgeschichte ist als reiches Material der Darstellung von Stoeckius emsig durchforscht, und schon dieser erste Band läßt interessante Blicke in die Jesuitenwelt tun. Uckeley, Königsberg.

Müller, K.: Rheinberg a. N.-Rh. und die Kapuziner. Ein Beitrag zur Geschichte des Niederrheins und der Kurfürsten von Köln. Köln o. J., J. P. Bachem. (108 S.) 1,20 M.

Spanischem Einfluß verdankten die Kapuziner ihren Eingang in Rheinberg 1631; in spanisch-katholischem Geiste haben sie in dortiger Gegend die Gegenreformation durchgeführt. Die vorliegende Darstellung, die das Imprimatur ziert, vertritt einen höchst einseitigen Standpunkt und kommt fast einer Mohrenwäsche gleich. Daß und wie die Brüder 1680 im benachbarten Budberg gehaust haben, darüber liest man in dieser Arbeit nichts. Es scheint, als ob die Quellen, die darüber berichten, geflissentlich außer acht gelassen worden seien.

Rotscheidt, Moers.

Schütz, E., Pfr.: Trarbach in alter Zeit. Bilder aus der Geschichte der Stadt von der Reformation bis zur Niederlegung der Grevenburg. Traben-Trarbach 1909, G. Balmer. (176 S.) 1,60 M.

Das alte Moselstädtchen, rühmlich bekannt durch sein treffliches Gymnasium und seinen Wein, hat eine Vergangenheit, die es verdient, aufgehellt und dargestellt zu werden. Vorliegende Arbeit hebt mit der Reformation an und schließt mit dem Jahre 1734. Was geboten wird, zeugt von einer gründlichen Durchforschung der vorhandenen und erreichbaren Quellen. Die Vermutung, daß die Reformation vor 1557 in Trarbach Eingang gefunden hat, wird bestätigt durch die Tatsache, daß seit 1541 Trarbacher in Marburg studieren. — Möchten diesem Büchlein bald zwei weitere folgen: „Trarbach in ältester Zeit“ und „Trarbach in neuester Zeit.“

Rotscheidt, Moers.

Reimers, F., Amtsgerichtsrat, Ratzeburg: Eine Glaubensfehde aus den Jahren 1819—20. P. Cl. Harms gegen Senator Witthöfft. Aus Zeitschriften, Archiven und Familienpapieren zusammengestellt und hrsg. Kiel 1910, R. Cordes. (183 S.) Geb. 3 M.

In dem 1908 von P. Zillen herausgegebenen Briefwechsel Klaus Harms' wird S. 166 in einem Briefe jenes an Schuderoff vom 27. Dez. 1819 auch ein Senator Witthöft als sein Gegner genannt, und er sagt von ihm nicht gerade schmeichelhafte Dinge inbezug auf sein sittliches Leben aus. Witthöft hatte in einer Rede am 6. Juni 1819 Harms und seine Theologie unmißverständlich aufs schärfste angegriffen; es war die Zeit des sog. „Thesenstreits“. Harms sah dadurch seine ganze Amtswirksamkeit empfindlich geschädigt und reichte eine Schrift gegen W. an den König ein, worin gebeten wurde, diesen Mann, der „ein Mitglied des Stadtkonsistorii und als solcher ein Mitinspektor über die hiesige Geistlichkeit und über die hiesigen Schulen sei“, aus solchem Amt zu entfernen. Späterhin (Dez. 1822) ist Harms, wie sich aus einem Brief (Schriften des V. für schlesw.-holst. K.-Gesch. V, 127) ergibt, zu der Einsicht gekommen, daß er über das zulässige Maß im Kampfe hinausgegangen sei, und er hat in diesem Brief (vor einem Abendmahlsgang!) Witthöft um Verzeihung gebeten, ein ihn aufs höchste ehrendes, in Ton und Inhalt gleich würdiges Dokument. Ein Enkel Witthöfts, der Amtsgerichtsrat Reimers, besaß den Brief, und hat allen Harmsfreunden durch die Veranlassung seiner Publizierung am genannten Ort einen wertvollen Dienst erwiesen. Derselbe hat auch das Ganze für den Streit einschlägige Druck- und Briefmaterial zusammengestellt, eben zu diesem vorliegenden Band. Wir sehen hier den temperamentvollen Harms, der in seiner Abneigung schroff und verletzend sein konnte, aber wir sehen auch, wie seine Gegner ihm übel mitspielten, wie sie ihm zusetzten, und wie er, im Kampf stehend, wirklich oft in die Versuchung kommen konnte, an ihrem guten Willen, ihn zu verstehen (S. 172) irre zu werden. Wo gehobelt wird, fliegen Späne. Der aus der Entfernung solchen Streit, wie der „Thesenstreit“ es war, als eine Episode, die mit ihm im Zusammenhang steht, Beobachtende hat es leicht, dies oder jenes anders sich zu wünschen. — Reimers hat, so gut er konnte, neben seinem Großvater Witthöft auch Harms zu Worte kommen lassen. Sein Buch wird eine beachtenswerte Quelle sein für die Biographie, die jener geistvolle, große Theologe des vorigen Jahrhunderts, dessen „Pastoraltheologie“ heute noch in ihrer klassischen Einzigartigkeit anregend wirkt, längst schon verdient hat. Uckeley, Königsberg.

Zur altchristlichen Literatur.

Völter, D., *D.* Prof., Amsterdam: **Polykarp und Ignatius und die ihnen zugeschriebenen Briefe neu untersucht.** Leiden 1910, E. J. Brill. (VIII, 209 S.)

Der Verfasser erneuert in dieser Schrift seine Hypothese, welche er schon seit 1886 mehrmals ausgesprochen hat, und hofft dadurch der weitverbreiteten Ansicht, daß die sieben ignatianischen Briefe echt seien, „ein definitives Ende bereitet zu haben." Es gab nach ihm einen Bischof Ignatius von Antiochien, welcher unter Trajan den Märtyrertod fand, aber nicht in Rom, sondern nach der syrischen Überlieferung in Antiochien, und zwar im Jahre 115 während des Partherfeldzugs des Trajan, den er durch provozierendes Auftreten gereizt hatte. Mit diesem syrischen Märtyrer haben aber die sieben Briefe nichts zu tun; sechs von ihnen stammen vielmehr von jenem Peregrinus Proteus, dessen freiwilligen Feuertod in Olympia (165) Lucian in seiner Schrift „Über das Ende des Peregrinus" verspottet. Peregrin war zuletzt Cyniker, vorher jedoch nach Lucians Zeugnis (Kap. 11—16) eine Zeit lang Christ, und zwar in angesehener Stellung; während dieser Zeit hat er unter dem Namen Theophorus die Briefe geschrieben, in denen vieles auffallend an den lucianischen Peregrin erinnert: die Teilnahme der Christen an dem Schicksal des Gefangenen, die Gesandtschaften zu ihm, seine Sehnsucht nach dem Tode, die Selbstgefälligkeit des Mannes u. a. Sie stammen von ca. 150; als dann aber Peregrin sich von den Christen getrennt hatte, übertrug ca. 180 ein späterer Christ seine Briefe auf den Märtyrer Ignatius, um dadurch dem Märtyrerfanatismus der den Bischöfen abgeneigten Montanisten das Bild eines sterbensfreudigen katholischen Bischofs entgegenzustellen. Eben derselbe schrieb aus allerlei Stellen der sechs Briefe einen siebenten, den „Brief des Ignatius an die Römer", zusammen, in welchem der Enthusiasmus für das Martyrium bis zum „hochtrabenden Unsinn" gesteigert erscheint, und der römischen Gemeinde wenigstens ein moralischer Primat eingeräumt wird. Derselbe spätere Verfasser erweiterte auch den Brief des Polykarp von Smyrna an die Philipper, der ca. 140 geschrieben ist und gegen Basilides polemisiert, durch eine Anzahl von Zusätzen, welche auf eine Empfehlung der eigentlichen Briefe abzielen; dadurch wurde der Brief um ein Menschenalter hinaufdatiert. Das Martyrium des Polykarp fand nicht 155, sondern 167 unter dem Prokonsul Urinatius Quadratus statt; er ist somit 81 n. Chr. geboren; sein Verkehr mit dem Apostel Johannes ist ebenso ungeschichtlich wie seine Begegnung mit Marcion. Gegen diesen polemisiert vielmehr Peregrinus in den Briefen nach Ephesus, Tralles und Smyrna; in den Briefen nach Magnesia und Philadelphia tritt er dagegen wider Judaisten heidnischer Herkunft auf, welche die Gottheit Christi für unvereinbar mit dem a.t. Monotheismus hielten und daher ablehnten, wie V. dies auch in den Grundschriften des 1. und 2. Clemensbriefs, des Hermas, des 1. Petrus- und des Jakobusbriefs wahrzunehmen glaubt. In einem Anhang (S. 204—209) sucht er zu zeigen, daß manche Züge in dem bekannten Bericht der Gemeinde zu Smyrna über den Tod des Polykarp idealisierende Gegensätze zu lucianischen Details in der Peregrinusschrift bilden. — Völters Beweisführung hat mich nicht überzeugt, aber nicht, weil die Geschichte ein Interesse daran hätte, den Verfasser der Ignatiusbriefe besonders hochzuschätzen und möglichst hoch hinaufzudatieren, sondern weil bei Völter eine ganz einseitig literarische Methode der Kritik obwaltet, von der sich die Forschung sonst zugunsten eines mehr religionsgeschichtlich orientierten Verständnisses abzuwenden begonnen hat. Es ist des Zerhackens kein Ende, und es werden Entlehnungen konstatiert, auch wo es sich lediglich um gemeinsame Vorstellungen und Gewohnheiten der ganzen damaligen Zeit handelt. Die Peregrinushypothese wird auch mit dieser neuesten Begründung kaum durchdringen. Barth, Bern.

Bruckner, A., Lic. Pfr., Bremgarten b. Zürich: **Die vier Bücher Julians von Aeclanum an Turbantius.** Ein Beitrag zur Charakteristik Julians und Augustins. StGThK. Neue Reihe, 8. Berlin 1910, Trowitzsch u. Sohn. (VIII, 116 S.) 3,80 M.

Julian von Eclanum (um 420) ist der konsequenteste Gegner von Augustins Gnadenlehre gewesen. Aber auch an seinen Schriften hat sich das Schicksal so vieler häretischer Schriften erfüllt, indem mit der offiziellen Erledigung der Häresie auch ihre Werke dem Untergang anheimfielen. Für Julian sind wir in einer verhältnismäßig günstigen Lage, weil Augustin diesen nicht zu unterschätzenden Gegner zum großen Teil Wort für Wort bekämpft und so Anschauungen und Worte des Gegners der Nachwelt überlieferte. Von dem zweiten bedeutendsten Werk Julians, den „acht Büchern an Florus", haben wir sechs Bücher vollständig im sog. Opus imperfectum des Augustin (Migne lat. 45). Was, abgesehen von dieser Schrift, an Fragmenten Julians erhalten ist, hat Bruckner nun hier zu sammeln unternommen. Es handelt sich dabei vor allem um die erste Hauptschrift Julians, die „vier Bücher an Turbantius", welche ihrem wesentlichen Gehalt nach in Augustins Schrift „sechs Bücher gegen Julian", dann aber auch im zweiten Buch der Schrift Augustins „de nuptiis et concupiscentia", bezw. auch im Opus imperfectum sich finden und

im wesentlichen sich rekonstruieren lassen. Die Rekonstruktion dieses Werkes bildet den Hauptteil von Bruckners Arbeit; Br. redet übrigens mit Recht weniger von einem eigentlichen Rekonstruktionsversuch als von einer vollständigen Sammlung und Ordnung der Fragmente. Br. war zweifellos für diese wichtige Arbeit der gewiesene Mann, da er in seiner Arbeit über Julian vom Jahr 1897 und in seiner Quellensammlung zur Geschichte des pelagianischen Streites 1906 und durch andere Arbeiten sich als gründlicher Kenner dieses ganzen Gebietes erwiesen hatte. S. 24-77 bieten mit der kritischen Wiedergabe des Textes den Mittelpunkt der Arbeit; eine vollkommenere Rezension auf Grund der Handschriften ist nicht gegeben; aber die Schrift „de nuptiis etc." konnte nach dem Text im Wiener Corpus benutzt werden. Dazu bietet Bruckner einen zusammenfassenden Abschnitt über die Anlage von Julians Schrift und dann einen über ihre Bedeutung, die vor allem nach der dogmengeschichtlichen Seite gewürdigt wird; hier erhebt sich auch Br. zur wertenden Beurteilung, indem er die Überlegenheit der religiösen Innigkeit Augustins gegenüber der Begeisterung für die hohen sittlichen Kräfte der menschlichen Natur darzutun sucht. Julian wird uns, das ist sicher, durch Bruckners Arbeit noch greifbarer als zuvor.

Jordan-Erlangen.

Graf, G., Dr. Pfr., Obergessertshausen: **Die arabischen Schriften des Theodor Abû Qurra, Bischofs von Harrân (ca. 740-820).** Literarhistorische Untersuchungen u. Übersetzung. FLDG. X, 3. 4. Paderborn 1910, Ferd. Schöningh. (VIII, 336 S.) 12 M.

Graf hat uns 1905 eine ganz außerordentlich brauchbare Geschichte der ältesten christlich-arabischen Literatur bis zum Ende des 11. Jahrhunderts geschenkt; seine gegenwärtige Arbeit vertieft nun das dort gewonnene Bild, indem uns Graf den ersten arabischen Schriftsteller des Christentums in seinem literarischen Wirken schildert. Theodor mit dem Beinamen Abû Qurra ca. 740 in Edessa geboren, war Mönch des berühmten Sabasklosters bei Jerusalem, und als solcher stand er unter dem Einfluß des Johannes Damascenus, später Bischof in Charrân in Mesopotamien. Literarisch im Sinn der Orthodoxie eifrig tätig, auch für die Bilderverehrung hat er um 813 sich auch mit der Bekämpfung des Monophysitismus der Armenier beschäftigt, wie er auch in zahlreichen Disputationen für die Orthodoxie focht, bis er ca. 820 starb. — In den Rahmen dieser Lebensnachrichten zeichnet nun Graf ein lebendiges und ansprechendes Bild des Schriftstellers und des Theologen. Wir haben die Schriften Abû Qurras zum Teil griechisch, zum Teil arabisch; daß die letzteren aber nicht Übersetzung aus dem Griechischen sind, läßt sich erweisen; sie sind Original; A. hat arabisch und auch syrisch geschriftstellert, die griechischen Stücke sind Übersetzungen. Wir haben es also tatsächlich mit dem ältesten christlich-arabischen Schriftsteller zu tun! Und als Schriftsteller muß man ihn entschieden hochstellen: „Johannes von Damascus übertrifft er sicher an dialektischer Routine, Frische und Feuer der Rhetorik." Wunderbar aber ist die geringe literarische Wirkung, die seine Schriften auf die Folgezeit ausgeübt haben. Sehr dankenswert ist, daß Graf dieser literarhistorischen Abhandlung (S. 1—87) eine deutsche Übersetzung von 11 Mimre, d. i. Predigten, bezw. Briefe folgen läßt, die in der Tat die beste Ergänzung und Bestätigung von Grafs Ausführungen enthalten, indem sie in äußerst interessanter Weise zeigen, wie die chalcedonensische Orthodoxie in arabischer Sprache verkündigt wurde. Die Predigten sind sehr lebendig und wirkungsvoll; so, wie sie vorliegen, sind sie schon wegen der Länge der meisten kaum gehalten worden; vielleicht sind sie aus wirklichen Predigten zu diesen größeren Abhandlungen zusammengezogen worden. Jedenfalls können sie viel eher für die Geschichte der Predigt in Betracht kommen, als etwa die sog. „Homilien" des Afrahat. — Graf ist für seine schöne Gabe lebhaft zu danken; sie fesselt das Interesse des Dogmen- wie des Literarhistorikers.

Jordan, Erlangen.

Quellen zur Kirchengeschichte.[1])

Archiv für Reformationsgeschichte. Texte u. Untersuchungen. Hrsg. von **W. Friedensburg.** VII. Jahrgang (Nr. 25—28). Leipzig 1910, M. Heinsius Nachf. (460 S.). In vier Heften für Subskribenten: 3,50, 3,30, 3,50, 3,30 M.; einzeln 5,40, 5,10, 5,40, 5,10 M.

Dem neuen Jahrgang dieser wertvollen Zeitschrift, dessen Herausgeber kürzlich von der Greifswalder Theologischen Fakultät den verdienten Doktorgrad erhalten hat, geben besonders die noch nicht abgeschlossenen Aufsätze von Nik. Müller über die Wittenberger Bewegung 1521/22 und die von Viktor Schultze über das Tagebuch des Grafen Wolrad II. zu Waldeck zum Regensburger Religionsgespräch

[1]) **Luther**, Joh., Dr. Oberbibliothekar, Greifswald: **Neue Wege der Lutherbibliographie.** Weimar 1910, H. Böhlau. (8 S.) 0,60 M.

Ders.: Aus der Druckerpraxis der Reformationszeit. S.-A. aus dem Zentralblatt für Bibliothekswesen. XXVII, 6. Leipzig 1910, O. Harrassowitz. (28 S.) 1 M.

Das sind musterhaft sorgfältige Studien aus gelehrter Kleinarbeit, die doch auch für weitere Kreise interessant sind. Der Verf., der seit längeren Jahren der ständige Bearbeiter der Bibliographien für die große kritische Gesamtausgabe der Werke Martin Luthers, die sog. Weimarer Ausgabe, ist,

von 1546 ihr Gepräge. Wer jemals über die Wittenberger Unruhen des bewegten Winters, der die Abschaffung der Messe und Luthers plötzlichen Eingriff in die Bildersturmszenen brachte nach seiner Rückkehr von der Wartburg, ein wenig nach Seckendorff und den Akten in Weimar gearbeitet hat, wird staunen über die ausgebreitete Gelehrsamkeit, die der bekannte gründliche Fleiß von Nik. Müller auf diesem Gebiet noch aufzurollen versteht. Nachdem im vorigen Band der Abdruck der Akten und Briefe fast beendigt ist, untersucht N. Müller nunmehr zusammenhängend die „Personalien" (S. 194 ff.), und zwar zunächst die der neuerungsfeindlichen Mitglieder des Stiftskapitels der Wittenberger Schloßkirche. Mit Ausnahme des einen, Joh. Sölsch (S. 248), den ich 1898 bearbeitet habe, stellt er die Biographien der Domherren (Beckmann, Berger, Beskau, Beyer, Blanck usw.) in alphabetischer Folge zusammen. Sie sind sämtlich, wie M. mit Recht sagt, stiefmütterlich von der Forschung behandelt worden, und von den drei Stiftsherrn, die am längsten und hartnäckigsten die Einführung des Evangeliums in die Schloßkirche bekämpft haben (Matthäus Beskau, Georg Elner, Joh. Volmar), kann M. zum erstenmal hier feststellen, daß sie als Anhänger der Reformation gestorben, also aus der Zahl der Feinde der Reformation zu streichen sind. — Das Tagebuch des Grafen Wolrad ist auch in kulturgeschichtlicher Beziehung von hohem Interesse, insofern die Regensburger Festlichkeiten anschaulich mit vielen Einzelheiten geschildert werden. Die sympathische Gestalt des Grafen, der vom Landgrafen Philipp zum „Auditor" des in scharfen Dissonanzen auslaufenden Gesprächs gewählt worden war, ragt durch die tiefe Frömmigkeit und theologische Bildung unter den beteiligten Laien weit hervor, ebenso wie Butzer unter den Theologen. Die intimen Züge, die das Tagebuch auch über die vertraulichen Verhandlungen vermittelt, sind von hohem Wert; aber auch für den eigentlichen Inhalt der Disputationen erschließt die von V. Sch. im Auszug mitgeteilte Quelle viel neues Material. — Vom übrigen Inhalt des Bandes sei hervorgehoben: O. Waldeck, Die Publizistik des Schmalkaldischen Krieges, in die gleiche Zeit wie Wolrads Tagebuch (1546) führend; E. Kroker, Rörers Handschriftenbände und Luthers Tischreden II; P. Vetter, Ein Brief von Justus Jonas (1537), der in das Leben des Freiburger Reformators und Superintendenten Jakob Schenk, des vermeintlichen Antinomers, eingreift; Fr. Roth über den Prozeß des Dr. Alfonso Diaz 1546. — Dazu kommen in jedem der vier Hefte „Mitteilungen" und Rezensionen. Die Pflegstätte reformatorischer Forschung, die Friedensburg so erfolgreich begründet hat, sei erneut aufs beste empfohlen. Kropatscheck, Breslau.

Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Oesterreich. Hrsg. in Verbindung mit Dr. Th. Haase und Dr. G. Trautenberger von Dr. G. Loesche. 31. Jahrgang. Wien 1910, J. Klinkhardt u. Co. (IV, 428 S.) 5 M.

Prof. Loesche hat das Verdienst, in diesem Jahrbuch ein literarisches Unternehmen herauszugeben, das zu dem Besten gehört, was auf dem Gebiet lokalgeschichtlicher Forschung zur Zeit geleistet wird. Auch der vorliegende Jahrgang hält sich durchaus auf der Höhe, die das Werk im Laufe der letzten Jahre erklommen hat. Seinen Hauptbeitrag bildet die ausgezeichnete Studie *D.* Skalskys: „Der Exulantenprediger Johann Liberda" (1700—1742), die sich über 262 Seiten erstreckt — an sich schon eine stattliche Monographie. Höchst anziehend weiß der Verf. die böhmische Kolonie in der Gemeinde Groß-Hennersdorf, resp. Schrönbrunn, zu schildern, und die Bedeutung, die Henriette Sophie, Freiin von Gersdorf, die Gründerin und Wohltäterin derselben, gehabt hat. Ein Gegenstück zu Herrnhut hat sie auf ihrem Besitztum schaffen wollen, weshalb der Volkswitz ihren Ort „Frauenmütz" benannte. Sie fand 1726 in Liberda, dem ehemaligen Schulkollegen an der Jesusschule in Teschen, der aber von dort vor der Feindschaft der Römischen 1725 hatte weichen müssen und nun im Exil (? Pommern, Schlesien) lebte, einen „Katecheten" und geisteskräftigen Prediger. Es gelang diesem, der vom Vorwurf der Eitelkeit und der krankhaften Sucht, irgend etwas

---

schildert hier mehrere Eigentümlichkeiten der Druckerpraxis der Reformationszeit, namentlich untersucht er die sog. Zwitterdrucke, die sich mehrfach unter den Wittenberger Erstdrucken von Lutherschriften finden. Ersah der Drucker noch während des ersten Druckes eine größere Absatzfähigkeit des Werkes, so wartete er nicht die Zeit der Veranstaltung einer neuen Auflage ab, sondern erhöhte die erste Auflage bereits für den noch unter der Presse befindlichen Teil des Buches und setzte den bereits ausgedruckten und abgelegten Teil neu, um mit diesem Neusatz die erhöhte Auflage der späteren Bogen auszugleichen. Solche Zwitterdrucke stellen also eine Gruppe von zwei oder mehreren Teilauflagen dar; sie zeigen, mit welcher Begierde die betreffende Schrift von den Leuten verlangt wurde und wie die Drucker, die zumeist ja auch die Verleger waren, auf die Stimme des Publikums achteten. Daß die so erkannten und aufgedeckten Verhältnisse der Druckerpraxis für die Feststellung des Urdrucks und für die Textkritik wichtig sind, leuchtet ein. — Die zuerst genannte Broschüre ist ein veränderter Abdruck des Vorworts zur Weim. Ausgabe, Bd. 30, Abt. 3. Albrecht, Naumburg.

Großes zu leisten, freilich nicht freizusprechen ist, unter dem Namen einer lutherisch-böhmischen Gemeinde in Groß-Hennersdorf seine persönliche böhmische Gemeinde zu schaffen, deren Mitglieder eben Liberdas Leute waren. Die großen Erfolge, die ihm zuteil wurden, scheinen ihm zu Kopf gestiegen zu sein und brachten ihn um die nötige Nüchternheit und Überlegungsfähigkeit. So wurde die Luft in Hennersdorf bald schwül. Skalsky schildert sehr gut und anschaulich die Weiterentwicklung der Dinge: die Emigration der Hennersdorfer, Liberdas Reise nach Schlesien, den Verhaftungsbefehl des sächsischen Kurfürsten, da man in den Regierungskreisen in Liberda den Urheber und Anstifter des Auszugs der Böhmen aus Hennersdorf erblickte; seine Verhaftung, seine Zuchthausstrafe in Waldheim, die mißlungene und die dann nochmals mit besserem Erfolg unternommene Flucht, seine Aufnahme in Berlin, seine Inkognitoreise nach Böhmen, um von dort her eine Emigration nach Schlesien, Preußen zu nutze, ins Werk zu setzen. Dabei erkrankte er und starb (1742). Skalskys großes Verdienst wird es bleiben, endlich Licht und Schatten auf diesem eigentümlichen, von den Zeitgenossen wie von der Nachwelt wenig gerecht beurteilten Mann richtig verteilt zu haben, und so ist uns hier eine, die Forschung abschließende, weil alle in Frage kommenden Momente berücksichtigende Arbeit dargeboten. Ein zweiter bedeutsamer Beitrag des Bandes ist der Abschluß der das vorige Mal begonnenen Studie des Dorpater Historikers Joh. Kvacala: Die Beziehungen der Unität zu Flacius und Laski. Er vertieft und fördert dadurch Erkenntnisse, nach denen Bidlos Werk „Die Unität im ersten Exil“ fragen gelehrt hatte. Die praktisch bedeutsame Gestalt Laskis weiß der Verf. in helles, klares Licht zu rücken. Die Studie ist außerordentlich lehrreich für die bewegte Zeit nach Luthers Tode. — Die andern Arbeiten, die den Band ausmachen, sind kürzer gehalten, inhaltlich ausnahmslos gediegen und gut hergestellt. Ich nenne von Schennov, Die Beteiligung des protestantischen Österreich an der Erbauung eines Studentenhospitals in Wittenberg 1613. Uhlirz (Prof. in Graz) berichtet über Adlige in der ältesten Matrikel der protestantischen Kirche in Graz; Loserth (Graz) bringt Briefe von, an und über Jeremias Homberger. Hefele (München) teilt ein Spottgedicht auf die Exulanten 1600 mit, und Bäuerle zwei Aktenstücke aus der Zeit der Gegenreformation in Böhmen 1635. — Den letzten Teil des Bandes bildet, wie immer, die von Loesche und Skalsky angefertigte Literarische Rundschau über die den Protestantismus in Österreich betreffenden Publikationen des Jahres 1909, eine uns sehr wichtige und lehrreiche Zusammenstellung und Besprechung. Uckeley, Königsberg.

Monatshefte für Rhein. Kirchengeschichte. Hrsg. von P. W. Rotscheidt-Mörs. 4. Jahrgang. Mörs 1910, Selbstverlag. 12 Hefte. (384 S.) 6 M.

Soviel Interessantes wie die früheren Jahrgänge bietet der diesmalige zwar nicht; immerhin aber enthält er genug, was seine Lektüre lohnt. Sein bedeutsamstes Stück ist die Geschichte der evangelischen Gemeinde Solingen von Pastor Gieseke. Beachtung verdient auch, was Jungk über die Geschichte der evangelischen Kirche in der mittleren Saargegend mitteilt. Im übrigen enthält der Jahrgang wieder ein reiches Maß von archivalischen Texten und Übersetzungen alter Publikationen (Was Kaspar Sibel über seine Vaterstadt Elberfeld erzählt, 1550 ff. — Zustand der Pfarrkirchen im Bergischen Land, ca. 1620. — Gutachten über Verbesserung des Gottesdienstes, 1801 u. a. m.). Recht reichlich sind Bücherbesprechungen aufgenommen, die meisten sind dann aber wiederum so kurz gehalten, daß der Leser daraus kaum einen Eindruck von dem Inhalt des betreffenden Buches gewinnen dürfte. Auch die Abteilung „Kleine Mitteilungen“ könnte hier und da schärfere Kritik des Herausgebers brauchen. Solche Notizen, wie die über dicke Pastoren, verdienen doch wirklich nicht die Aufnahme in eine Zeitschrift, die wissenschaftlichen Wert beansprucht, auch wenn dergleichen „Studien“ durch das ominöse „quorum Deus venter est“ der Borromäus-Enzyklika aktuell wurden. — Der kenntnisreiche Herausgeber ist in diesem Bande etwas mehr mit Arbeiten zurückgetreten als das in den früheren Bänden der Fall war. Vielleicht ist es im Interesse der erwünschten wissenschaftlichen Höhe der Monatshefte doch sehr zu raten, daß er für die Zukunft sich wieder reichlicher mit eigenen Beiträgen beteiligt; die gewonnenen Mitarbeiter haben doch einen zu verschieden gearteten Geschmack und zu ungleiches Arbeitsgeschick.

Uckeley, Königsberg.

Zeitschrift für Brüdergeschichte. Hrsg. v. *D.* J. Th. Müller, Herrnhut und Lic. G. Reichel, Gnadenfeld. Jahrg. IV, 1910, 2 Hefte. Herrnhut 1910, Verein für Brüdergeschichte. (IV, VIII, 252 S.) 6 M.

Dieser Jahrgang enthält die Fortsetzung des interessanten Tagebuchs Zinzendorfs, die Jahre 1716 und 1717 (bis 27. Juli) umfassend. Müller hat eine Behandlung der noch vorhandenen Zinzendorf-Bilder beigesteuert, sechs von ihnen werden in guten Nachbildungen uns vorgeführt. Wissenschaftlich sehr beachtenswert ist der kurze, aber sehr gehaltvolle Aufsatz von Prof. Kvacala über die pädagogische Reform des Komenius in Deutschland sowie

die Arbeit Müllers über die Berührungen der alten und neuen Brüderunität mit den Täufern. Kvacala zeigt mit der ihm als Spezialforscher auf diesem Gebiete eignenden Sachkenntnis — sind doch erst im vorigen Jahre seine Analecta Comeniana erschienen — wie der Geist des Komenius in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zum gemeinsamen Besitz geworden ist und wie erdrückend groß die Zahl der ihm Gleichgesinnten unter den hervorragendsten Deutschen des 17. Jahrhunderts gewesen ist. Müller setzt sich mit der bekannten These Ritschls über die mittelalterlichen Tertiarier als dem gemeinsamen Ursprung für Täufer und böhmische Brüder auseinander, um durch fast drei Jahrhunderte hindurch die Berührungen von Täufern mit den Brüdern zu verfolgen. Mehr äußerlicher Art waren diese Berührungen im 16. Jahrhundert. Auf eine Berührung tieferer Art scheint der Besuch des Täufers Meyer 1727 in Herrnhut hinzuweisen. Ihren Abschluß finden diese Beziehungen in dem tief innerlich gearteten Verkehr des Brüderpredigers Wigand mit dem Täufer Waldner und seinen Genossen in Wyschanky. — Man sieht, daß der vorliegende Jahrgang dieser Zeitschrift sich in der Mannigfaltigkeit und, wie ausdrücklich bemerkt werden soll, auch in der Gediegenheit seines Inhaltes den früheren drei Bänden würdig anreiht.

Uckeley, Königsberg.

Systematische Theologie.

Kühn, B., Triberg: **Die Sünde nach dem ersten Johannesbrief.** Beitrag zur Überwindung eines kräftigen Irrtums. Neumünster i. H. o. J., G. Ihloff u. Co. (78 S.) 0,50 M.

„Nach dem ersten Johannesbrief kann nicht die Rede davon sein, daß ein wahres Kind Gottes jetzt, vor der Erlösung des Leibes, auf eine Stufe des Glaubens- und Liebeslebens kommen könne, wo es, von der zuständlichen Sündhaftigkeit befreit, von keiner Sündenspur in sich mehr weiß und sagen könnte: „Ich habe keine Sünde; ich sündige seit einer gewissen Zeit überhaupt nicht mehr.“ Behauptet nicht gerade der 1. Johannesbrief wörtlich das Gegenteil? Nennt er nicht diejenigen Lügner, welche sagen, sie haben keine Sünde, sie brauchen keine „Sühnung“ und keinen Sachwalter? Setzt er, wenn er von fortlaufender Reinigung der Kinder Gottes redet, nicht offenbar voraus, daß wir Reinigung brauchen?... Gott sei Dank, in Christo haben wir allezeit Vergebung und Sieg“. — Eine sehr fleißige Arbeit, welche allen in Frage kommenden Stellen des 1. Johannesbriefs sorgfältig nachgeht, besonders auch in einer vergleichenden Erklärung einzelner Ausdrücke („Sünde“ und „Sünden“, „Sünde haben“ und „Sünde tun“, „Sünde nicht zum Tode“ und „Sünde zum Tode“), aber auch den 1. Johannesbrief ansieht und betrachtet im Licht des Evangeliums Johannis und der ganzen Heil. Schrift. Rosenthal, Querfurt.

Nagel, G.: **Jesus Christus als Stellvertreter.** Bonn o. J., Joh. Schergens. (83 S.) 1 M.

Die Abhandlung zerfällt in sechs Abschnitte: 1. Bedeutung der Frage, 2. Grundlagen der Stellvertretung (Christi Verhältnis zur Schöpfung, der Sündenfall, Jesus der berufene rechtmäßige Vertreter der Menschheit, Wesen der Stellvertretung), 3. Eintreten Christi in die Menschheit (Fleischwerdung, Zustand der gefallnen Menschheit, Jesu wahre Menschheit, Jesus Herr und Haupt der Menschheit), 4. Der Grundsatz der Stellvertretung im A. T., 5. Das Kreuz (Christi Einswerden mit der gefallnen Menschheit, Christus der Träger der Weltsünde und des Weltgerichts, der Unschuldige an Stelle des Schuldigen, Die Wirklichkeit des Todes Jesu Christi, Kritik andersartiger Auffassungen, Freiwilligkeit und Heiligkeit des Opfers Christi, Was uns not tut), 6. Mitgekreuzigt. — In dem frischgeschriebenen Aufsatz ist die alte Satisfaktionstheorie gelehrt mit besonderer Betonung der Zugehörigkeit Christi zur Menschheit und dieser zu ihm. Damit will der Verf. das Unannehmbare an der kirchlichen Lehre vermeiden und sie zu ihrer biblischen Wahrheit zurückführen. Weil die Menschheit durch Christum ihr Dasein hat, und weil er nach ihrem Fall sich aufs engste mit ihr vereinigt hat, weiß er sich verantwortlich für sie und tritt an ihre Stelle. Aber dann nimmt der Verf. im wesentlichen die Sache genau so, wie die Kirchenlehre. Es ist jedenfalls anerkennenswert, daß bei der heutigen Leugnung der Sühnetheorie auch der alte Glaube sich geltend macht. Meyer, Barmen.

Seeberg, R. *D.* Prof.: **Kirche, Gnadenmittel und Gnadengaben.** Berlin 1910, Vaterländ. Verlags- und Kunstanstalt. (48 S.) 0,60 M.

Gegenüber dem durch Wort und Sakrament, deshalb durch das geordnete Amt der organisierten Kirche sich vollziehenden Wirken des Geistes begründet das Wirken desselben in den Charismen der apostolischen Zeit das Recht des christlichen Individualismus. Mannigfach durch die organisierte Kirche zurückgedrängt, aber immer wieder hervorbrechend, hat derselbe in der Kirche der Reformation sein gutes prinzipielles Recht. Nur die der Anfangszeit eigentümlichen Wundergaben fehlen unserer Zeit, nicht aber die Charismen überhaupt, wie an den tausenden Persönlichkeiten in Theologie, Innerer Mission, Diakonie, sozialer Frage im einzelnen nachgewiesen wird. Ähnliches ist schon von anderen gesagt worden, z. B. von H. Cremer in dessen Vortrag über „die Fortdauer der Geistesgaben“, mit dem sich R. Seeberg hier in den Ergebnissen wie in dem Eintreten für Stöcker nahe berührt. Aber es ist sehr

wünschenswert, daß es öfter gesagt wird, damit offenbar wird, daß es hier gemeinsame Erkenntnisse positiver Theologie gibt. Auch Seeberg wendet sich gegen die Einseitigkeiten und Ueberspanntheiten der Gemeinschaftsbewegung. Das freie Wirken der charismatischen Persönlichkeiten hat seine Grenze und sein Ziel in der Einheit der Gemeinde, die sie bauen und nicht zerreißen soll. Hierbei wäre doch der Begriff der Einheit der Gemeinde näher zu erläutern. Denn manchmal ist es sehr wünschenswert, daß die „Einheit der Landeskirche“ oder auch die Einheit einer Einzelgemeinde zerrissen wird. Der Nachweis der heute noch wahrzunehmenden charismatischen Wirksamkeit des Geistes ist der eindrucksvollste Teil des Vortrags.

Cremer, Rehme.

Praktische Theologie.

Homiletik.[1])

Vinet, Alexandre: Discours sur quelques sujets religieux. Par P. A. Chavan, chargé de cours à l'Université de Lausanne. Lausanne, o. J., Bridel & Co. (XXXII, 488 S.) 6 Fr. 50.

[1]) **Piening, P., Bosau: Feierstunden.** Lesegottesdienste für alle Sonn- und Festtage. Leipzig 1910, G. Strübig. (VIII, 320 S.) 4 M., geb. 5. M.

Das vorliegende Buch bietet völlig fertige, abgeschlossene Andachten über die alten Evangelien, um Predigerdienste zu tun, wo kein Prediger ist. Es kann also nicht bloß für den Kirchendienst, sondern auch für die Hausandacht gebraucht werden. Zweimal finden sich Abweichungen von den jetzt üblichen Evangelien. Am Palmsonntage ist noch Matth. 21, 1—9 und nicht Joh. 12, 12—18 behandelt, also die Wiederkehr des am ersten Adventssonntage schon verwandten Evangeliums nicht vermieden. Und am Bußtage ist nicht der evangelische Text, sondern der alttestamentliche, Hesekiel 33, 11, gebraucht. Die Andachten beginnen mit Liedervers, Gebet, abgedrucktem Text und schließen mit Gebet, Vaterunser, Segensgruß und Liedervers. Der aaronitische Segen wird nicht gebraucht, sondern dafür meist 2. Kor. 13, 13, bisweilen 1. Thess. 5, 23 oder Phil. 4, 7, von Ostern ab bis Exaudi Ebr. 13, 20. Was die Predigten selbst betrifft, so sind sie kurz, gut disponiert, in der Sprache edel, dem Inhalte nach gläubig und eindringlich. Kurze Züge erzählenden Inhalts bewirken, daß sie anregend gestaltet sind und die Aufmerksamkeit fesseln. Alles, was langweilig berühren könnte, ist vermieden. Die Anschaffung des Buches kann für alle Verhältnisse, wo Lesegottesdienste wünschenswert sind, empfohlen werden.

Mendelson, Seehausen.

Am 23. April 1908 hat sich eine Société d'édition Vinet gebildet, die sich die Aufgabe gestellt hat, in kritisch genauer Ausgabe die Werke jenes großen Predigers zu sammeln. A. Chavan hat jetzt den ersten Band dieser Veranstaltung ausgehen lassen, dem er den Text der letzten, vom Autor selbst durchgesehenen Auflage zugrunde gelegt und in Anmerkungen die Varianten der älteren Ausgaben genau beigefügt hat. Eine gute Einleitung gibt auf 31 Seiten das im einzelnen Wissenswerte über die besonderen Veranlassungen u. ä. für die einzelnen 26 Predigten. — Die andern Arbeiten Vinets werden folgen, und zwar in fünf Serien: 1. Critique littéraire (11 Bände), 2. Philosophie morale et religieuse (4 Bände), 3. Prédications et études bibliques (6 Bände; daraus der Vorliegende), 4. Ecclésiologie et théologie pratique (8 Bände), 5. Choix de lettres inédites (1 Band). Es sind also fast 30 Bände, die das Ganze umfassen wird. Druck und Ausstattung ist durchaus würdig und mustergültig. — Es ist ein eigener Reiz, Predigten in fremder Sprache zu hören oder zu lesen, den sich unsere Theologen nicht entgehen lassen sollten. Die in unserer Sprache uns so oft abgebrauchten Begriffe gewinnen oft neue Beachtung und Vertiefung, wenn man ihre fremdsprachlichen Äquivalente vorgehalten bekommt. Gerade Vinets Predigten mit ihrer evangelischen Klarheit und Nüchternheit, und doch mit der echt französisch eleganten Sprachbeherrschung, die immerfort am Ausdruck gefeilt hat, bis er ihr befriedigend gelungen ist, dürften dafür in erster Linie zu empfehlen sein. Sätze wie das siebenmal jeder Ausführung am Schluß beigefügte: seriez-vous encore chrétiens? in der Predigt über die „Lieblingsgötzen“ (S. 314) klingen dem Hörer und Leser sicherlich lange im Ohre und Herzen nach. Hier gibt es formell viel, sehr viel für uns deutsche Homileten zu lernen.

Uckeley, Königsberg.

Aus vieler Zeugen Mund. Elfter Jahrgang Predigten von schweizerischen Geistlichen. St. Gallen 1909, Evang. Gesellschaft. (IV, 416 S.) 3 M.

In dieser Sammlung, die 52 Predigten enthält, kommen 28 schweizerische Pfarrer zum Wort, darunter Benz, W. Hadorn-Bern, Hauri-St. Gallen, Hugendubel, Prof. Dr. E. Riggenbach u. a. Die Predigten behandeln 10 alt- und 42 neutestamentliche Texte. Sie bieten durchweg einen reichen biblischen Gehalt in einfacher, gemeindemäßiger Ausführung und eignen sich sehr zur Verbreitung in Landgemeinden; durchweg zeigt sich darin großer Gewissensernst: besonders gelungen scheint mir in dieser Hinsicht die Predigt Nr. 30, S. 233. „Saat u. Ernte“. Die Gliederung und der Aufbau der Gedanken ist einfach. Die reformierte Art, kurze Texte zu nehmen, wie

bei vielen dieser Predigten, hat doch auch entschieden große Vorzüge. Knodt, Herborn.

Lichtenstein, A., Lic., Braunschweig: Das Feld muß Er behalten! Evangelienpredigten für alle Sonn- und Feiertage des Kirchenjahres. I: Der Weihnachtskreis. Braunschweig und Leipzig 1911, H. Wollermann. (VI, 192 S.) 2,50 M.

Der Verf. will, wie er sich im Vorwort ausdrückt, Jesum predigen, seine einzige Größe und erlösende Heilandsherrlichkeit und die alle heiligende Glaubenskraft, die von ihm ausgeht, verkündigen; darauf soll auch der Titel hindeuten. Es sind also Christuspredigten, die er uns darbietet, und sie tun unserer Zeit, wenn man ihr das Christusbild unverschleiert und ungetrübt in seiner nicht nur menschlichen, sondern vor allem auch göttlichen Herrlichkeit vor Augen stellt, dringend not. Man muß dem Verfasser zugeben, daß er eifrig bemüht ist, dieser Aufgabe gerecht zu werden. Überall steht Christus im Mittelpunkt der Betrachtung, freilich mehr der Mensch Jesus als der Gottessohn. Darum vermißt man auch eine klare Stellungnahme gegenüber der Jungfrauengeburt; ja in einer der Weihnachtspredigten heißt es: „Es werden viele die Festgeschichte mannigfaltig verstehen, — die einen buchstäblich bis ins Einzelnste, — andere werden viel hehre Poesie um ihren heiligen Kern herum erblicken, — schön und groß wird sie allen sein, die den Herrn Jesus lieb haben. Und das ist die Hauptsache." Man wird nun abwarten müssen, wie sich der Verf. zu den Heilstatsachen des Todes und der Auferstehung Christi stellt, sowie zur Bedeutung der Erlösung und Versöhnung; der 2. Teil der Predigtsammlung, der den Osterkreis umfaßt, wird ja darüber Auskunft geben. Die Sprache ist frisch und lebendig, der Stil anfassend, warmherzig; hie und da findet sich mal ein schwerfälliger Satzbau, so z. B. S. 152: „So geh Gottes Wege und führe andere, welche wie immer dir befohlen sind, auf Gottes Wegen." Mit wenigen Ausnahmen liegen den Predigten die braunschweigischen Perikopen zugrunde. Jede Predigt beginnt mit einer doppelten Einleitung: zuerst eine ganz kurze vor den Text und dann eine längere, ja man kann sagen lange, die zum Thema überleitet. Es wäre zu wünschen, daß der Verf. sich hierin mehr Beschränkung auferlegte. Thema und Teile sind meist glücklich gewählt und heben die Grundgedanken des Textes klar hervor; nur hätte bisweilen die Disposition schärfer durchgeführt werden sollen, wie z. B. in der Neujahrspredigt über das altkirchliche Evangelium. Anzuerkennen ist, daß in jeder Predigt zunächst eine Auslegung des Textes gegeben wird, was leider heutzutage vielfach nicht der Fall ist. Hahn-Wernigerode.

Riemer, M., P., Greifswald: Schriftgedanken für unsre Zeit. Ein Jahrgang Predigten über die Eisenacher Episteln. 2 Bde. Gütersloh 1910, C. Bertelsmann. (VIII, 224 S. u. IV, 176 S.) 3 M., geb. 3,60 M. u. 2,40, geb. 3 M.

Diese 65 Predigten, welche die genannten Perikopen vom 1. Advent bis zum Totenfest behandeln, sind schlichte, gediegene Zeugnisse von dem Heil in Christus. Sie wollen die biblische Gedankenwelt in der Seele des modernen Menschen Leben gewinnen lassen, um ihm zum Aufbau seines innern Lebens behülflich zu sein. Sie beschäftigen sich mit Fragen, die der moderne Mensch an die Ewigkeitswahrheiten Gottes stellt und regen ernste Leute zum tieferen Nachdenken an. Der tiefe Gehalt und der nüchterne Geist derselben berühren wohltuend. Die Wahrheit soll durch sich selbst wirken und wird deshalb ohne rhetorische Reizmittel vorgetragen. Die Dispositionen sind knapp und behältlich und treffen fast alle den Kern des Textes. Auch durch Gemeinverständlichkeit zeichnen sich diese einfachen Predigten aus. Die Predigten eignen sich zum Vorlesen in Landgemeinden. Knodt, Herborn.

Rump, J., Lic. Dr., Pfr., Bremen-Seehausen: Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Ein vollständiger Jahrgang Predigten (80) über freie Texte aus den Evangelien, der Apostelgeschichte, der Offenbarung. II. Band. Trinitatisfest bis Schluß des Kirchenjahres. Wismar 1910, Hinstorff. (XIII, 376 S.) 7 M., geb. 8,50 M.

Mit diesem II. Band, der 40 Predigten über freie Texte enthält, ist dieses Buch vollendet. Was den Inhalt und die Form dieser Predigten betrifft, so verweise ich auf die ThLBr. 1910, S. 53 gegebene Rezension, deren Inhalt auch voll und ganz für diesen Teil gilt. Daß in diesem Bande sich eine größere Anzahl Festpredigten finden (besonders Missionsfestpredigten — 10 an der Zahl) erhöht nur den Wert der Sammlung. Gerade auch der Umstand, daß wir hier Predigten über freie Texte haben, ist anerkennend hervorzuheben, weil unsre Gemeinden dadurch immer mehr in die Fülle der Offenbarungswahrheit hinein geführt werden. Knodt, Herborn.

Hansjakob, H. Pfr.: Zeit und Kirche. Kanzelreden für alle Sonntage des Kirchenjahres. 2. verb. Aufl. Freiburg i. B. 1910, Herder. (X, 358 S.) 5,30 M.

Über die formelle Eigenart der Hansjakobschen Predigten habe ich mich im ThLBr. 1910, S. 247 f. ausgesprochen, darstellend und beurteilend. Der jetzt vorgelegte Band „Zeit und Kirche" soll uns nur noch inhaltlich beschäftigen. Der Verf. hat mit dieser Predigtsammlung apologetische Tendenzen verfolgt.

Er will in ihnen die Lehre der Kirche den religiös-sittlichen Anschauungen unserer Zeit gegenüber geltend machen. Ob es nun aber eine an den Gebildeten wirkungsvolle Apologetik ist, wenn z. B. in der Predigt am Dreifaltigkeitsfeste alle möglichen vorkommenden Dreiheiten als Hinweise auf „ein dreieiniges Schöpferwesen“ herangezogen werden: „Die Zeit teilt sich dreifach in Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft; der Raum in Länge, Breite und Höhe; und der Stoff, aus dem die Schöpfung besteht, ist hohl, flüssig und gasförmig . . . Dreifach ist unser Menschtum, es vollzieht sich in Gedanken, Worten und Werken“ u. s. f.? Wird dergleichen auf den nachdenkenden modernen Menschen den geringsten Eindruck machen können? oder verzichtet Hansjakob an solchen Stellen wie diese sind, darauf, und wendet sich damit nur an andere Kreise? Aber nein, gerade an die Kreise von „sogenannten Gelehrten“, „Gelehrte der Naturwissenschaften“ (S. 323 f.) wendet er sich ja. Hätte er doch mehr „Religiöses“ ihnen zu bieten, als daß er mit dergleichen eindrucklosen Argumenten „das Dogma“ seiner Kirche zu stützen und zu schützen sich bemüht! — Aber uns Evangelischen ist konfessionskundlich solche Predigtsammlung sehr interessant. So also arbeiten die Durchschnittshomileten, oder die den Durchschnitt überragenden Homileten sonntäglich auf katholischen Kanzeln.

Uckeley, Königsberg.

Religionsunterricht.

Bötticher, G., Dr. Prof., Berlin, u. Bötticher, K., Dr. Prof., Waldenburg: Hilfsbuch für den evangelischen Religionsunterricht an höheren Lehranstalten. Ausgabe B. 3 Bde. Berlin 1909, W. Prausnitz.

Für diese Veröffentlichung verdient zunächst einmal die Verlagsbuchhandlung die deutlichste Zurückweisung wegen der ganz unwürdigen Ausstattung, die sie den drei Bänden gegeben hat. Wenn die Verlagsbuchhandlung dabei noch zu behaupten wagt, daß das Werk „bei völlig gleichwertiger Ausstattung doch das billigste aller vorhandenen Lehrbücher gleicher Art“ sei, so ist das doch eine geradezu unglaubliche — sagen wir: Geschmacklosigkeit. Solchen buchhändlerischen Leistungen sollten die Behörden aus hygienischen wie ästhetischen Rücksichten unerbittlich den Eingang in unsere Schulen versagen. Wenigstens viermal habe ich angesetzt, um das Werk für die Besprechung durchzulesen und es jedesmal dieser Ausstattung überdrüssig wieder für einige Zeit beiseite gestellt. Wird dergleichen, das ein Schulmann sich überwinden muß, wiederholt zur Hand zu nehmen, wohl ein anziehendes und erfreuliches Buch für unsere Schüler sein? Als ganz ungehörig muß es auch zurückgewiesen werden, daß die Verlagsbuchhandlung mitten im Buch (vgl. z. B. Teil I, S. 185, Teil II, S. 180) noch Empfehlungen ihrer Verlagswerke bringt mit der Einleitung: „Zur Erleichterung für die Lehrerschaft empfehle usw.“ Ich begreife nicht, daß sich nicht wenigstens dagegen die Herren Verfasser gewehrt haben, wenn sie sich schon gegen die schlechte Austattung ihrer Arbeit vielleicht vertragsmäßig nicht wehren konnten. — Inhaltlich erscheint das Werk nach dem Vorwort in dieser Ausgabe B als eine „organische Neubearbeitung“ des früheren gleichnamigen Buches für Realschulen. Durch entsprechende Umarbeitung und die Hinzufügung eines Teiles für die Oberklassen sollte das Buch für alle Arten höherer Schulen geeignet gemacht werden. So erscheint es nun in folgenden drei Bänden

Bötticher, G., Dr. Prof. Real-Gymn.-Direkt., Berlin: I. Für Sexta bis Quarta aller Anstalten. (XII, 220 S.) 1,75 M.

Dieser Band enthält zunächst für Sexta 107 Seiten Geschichten aus dem A. T., dann für Quinta 58 Seiten Geschichten aus dem N. T. Den Geschichten ist meist ein glücklich gewählter Spruch, im Quintateil auch häufiger ein Verweis auf ein Lied oder Katechismusstück angehängt. Zur Lehraufgabe der IV folgen dann zwei Seiten einfachster Bibelkunde, 10 Seiten Tatsachenauszüge und Stellenangaben zu Lebensbildern aus dem A. T., 3 Seiten Überschriften mit Stellenangaben zur Lektüre des N. T., 1 Seite „Geschichtliches und Geographisches“. Die folgenden 36 Seiten sollen allen drei Klassen dienen; das hätte auch durch deutlichere Trennung im Text zum Ausdruck kommen müssen. Es sind 18 Seiten, die Luthers kleinen Katechismus mit Sprüchen als ersten und worterklärenden Anmerkungen als zweiten Fußnoten enthalten, dazu 18 Seiten mit 40 Kirchenliedern. Eine Doppelseite mit 5 geographischen Kärtchen ist beigegeben. — Im allgemeinen scheint mir der Band durchaus brauchbar zu sein, obwohl mir persönlich dieses breite Überwiegen des A. T. nicht sympathisch ist. Aus dem, was mir an Einzelheiten auffiel, möchte ich hervorheben, daß S. 85, Z. 10 Omri als Nachfolger Jerobeams I. erscheint, während doch Nadab, Baesa, Ela, Simri dazwischen liegen, und daß S. 185, Z. 5 Herodes von 40 (warum nicht 37?) bis 4 vor Christus regiert, es aber gleichwohl im nächsten Satze heißt: „Unter ihm wurde Jesus Christus geboren.“

Derselbe: **II. Für Untertertia bis Untersekunda der Vollanstalten** und die entsprechenden Klassen der Realschulen. (XII, 190 S.) 1,80 M.

Der Band zerfällt in drei Teile: A. Geschichte des Reiches Gottes, S. 1—75. B. Erweiterung und Vertiefung der Geschichte des Reiches Gottes, S. 76—124. C. Allgemeines

für die Mittelstufe, S. 125—184. Dann folgen als Anhang 6 Seiten mit Angaben über Münzen und Maße, mit Zeittafeln von Abraham bis zur Synodalordnung von 1873 und einer Übersicht über die alttest. Bibellektüre und 3 Seiten Bildertafeln. Vorgeheftet ist dieselbe Karte wie in Teil I. A. zerfällt in weitere 3 Teile: I. Das Reich Gottes im A. T. (Lehraufgabe der III^2), II. Das Reich Gottes im N. T. S. 22—50, III. Die christliche Kirche S. 50—75 (II. u. III. gedacht als Pensum für III^1). — Wenn man ein Religionslehrbuch für Mittelklassen zu besprechen hat, wird einem immer wieder aufs deutlichste klar, wie unglücklich im Grunde unsere Lehrpläne hier sind. Ich habe immer wieder den Eindruck eines Ringens mit einer unlösbaren Aufgabe. Am besten gefällt mir in diesem Band noch die Behandlung der Prophetie unter Teil B. Die Geschichte des Reiches Gottes in A I. hat m. E. zu wenig Rücksicht auf die neuen geschichtlichen Forschungen auf diesem Gebiete genommen, und solche Zusammenstellungen wie die zur Geschichte des Reiches Gottes im N. T. auf S. 26 ff. sind mir als Lehrer schon immer erschrecklich, wieviel abschreckender wohl erst so einem armen Jungen! Für ganz unnötig halte ich es, daß ganze Stücke von Band I in Band II wieder abgedruckt sind, da an anderen Orten doch auf den ersten Band verwiesen, dessen Besitz also doch noch vorausgesetzt wird. —

III. **Bötticher**, G., Dr. Prof. Direktor s. o. u. **Bötticher**, K. Dr. Direktor, Waldenburg, Schlesien: **Für die Oberstufe der Vollanstalten.** (XII, 232 S.) Mit einer fünfteiligen Karte und 13 Abb.) 1,90 M.

Dieser Teil scheint mir, um das gleich vorweg zu sagen, bei weitem der beste zu sein. Er enthält zwar eine ganze Menge von Unebenheiten und Ungenauigkeiten, bringt auch gelegentlich eine so völlig geschichtlich unzureichende Betrachtung wie die über den Rationalismus auf S. 144—146, aber er enthält ganz Ausgezeichnetes in den Teilen zur Glaubens- und Sittenlehre. Wenn die Herausgeber im Vorwort darauf aufmerksam machen, daß diese beiden Teile „eine von der bisher üblichen abweichende Darstellung“ aufweisen, so kann ich dem in voller Überzeugung hinzusetzen: und zwar eine äußerst glückliche. Ich halte diese Neuerung für so bedeutsam, daß ich, auch auf die Gefahr hin, etwas viel Raum in Anspruch nehmen zu müssen, den Herren Kollegen unter den Lesern der Besprechung eine Anschauung von dem Verfahren ermöglichen möchte. Die Herausgeber sagen: „Uns scheint hier der einzig richtige Weg zu sein, die biblische Entwicklung der einzelnen Lehrpunkte und ihren Abschluß in der kirchlichen Formulierung darzustellen, sowie die neueren Auffassungen anzudeuten. Auf dieser objektiven Grundlage steht es dann dem Lehrer frei, seine persönlichen Auffassungen darzulegen. Außerdem aber ist es ein Erfordernis der Schulpädagogik, in der Glaubenslehre die biblischen Kenntnisse des Alten und Neuen Testamentes, die der Schüler durch langjährigen Unterricht gesammelt hat, zu einem klärenden Abschluß zusammenzufassen und ihn in die Lage zu versetzen, sich ein selbständiges Urteil zu bilden.“ Dementsprechend wird z. B. die Lehre von Gott“ in den folgenden §§ behandelt: § 147. Der alttestamentliche Gottesbegriff. § 148. Welche Anschauung von Gott bringt Jesus Christus? 149. Der Gottesbegriff der Apostel. § 150. Die Formulierung des Gottesbegriffs durch die Kirche. Ähnlich bei allen anderen Stücken, — Den Inhalt des Bandes bilden einige §§ „Zur Wiederholung und Einprägung“ über Bibelkunde, Geschichtliches und Apostel auf S. 1—10, „Bibellektüre“ in der üblichen Form von Inhaltsangaben S. 11—74, Kirchengeschichte S. 75—160, Glaubenslehre S. 161—219, Sittenlehre 220 bis 232, Bildertafeln und dieselbe Karte wie in Teil I und II.

Schönfelder, Frankfurt a. M.

Knapp, P.: Notwendigkeit und Art der Mitteilung der sicheren Ergebnisse der modernen Theologie an Gemeinde und Schule. Ein Beitrag zur Lösung einer zeitgemäßen Frage. Selbstverlag d. Verf. 1910. (28 S.) 0,50 M.

Als wichtigstes Ergebnis der modernen Theologie sieht der Verf. die fortgesetzte Bestätigung der angewandten wissenschaftlichen Methode und den andern Geist, der sie beseelt, an. Das ist in seiner Art richtig. Aber ist der Geist des Kritizismus, des Historismus ein besserer? Und ist das neue entwicklungsgeschichtlich gezeichnete Bild der israelitischen Geschichte, des Christentums nun das endgültige? Sicherlich nicht! Auch der Verf. verhehlt sich nicht die ernste Frage nach den Grenzen, in denen sich die Mitteilung der sicheren Ergebnisse der modernen Theologie an Gemeinde und Schule halten soll, und er gibt zu: es geht an den Kern des Christentums heran. Aber er meint auch, wenn die Absolutheit des Christentums aufgegeben werden müßte, dann bliebe doch noch Gott (?). Er würde mit der Leugnung seiner Offenbarung fallen, und für wie viele ist er gefallen! Auch den Einwand der Unreife der Masse hält er für nicht stichhaltig, denn man solle die Unreifen reif, die Schwachen stark machen. Die Religion des Kreuzes sei in Gefahr, weich zu werden, und darum ist der Verf. ein entschlossener Verteidiger der Aufklärung, denn dazu treibe der gewaltige Wirklichkeitsdurst der Gegenwart, Gottes Gebot der Wahrhaftigkeit und der Charakter des Christentums als ethischer Religion, auch müsse die Reformation fortgesetzt werden. Die Aufklärung muß mit Ernst und Wahrhaftigkeit geschehen, pädago-

gisch, zart und vorsichtig, da jede Religion bleibende Geheimnisse birgt. Den Kindern könne man in gewissem selbstverständlichem Tone sagen: „Kinder, nicht wahr, das klingt wie ein Märchen?“ (S. 27). Der Konfirmandenunterricht, Gemeindeabende sind zur Aufklärung geeignet. — Uns sind die Geschichten der Bibel keine Märchen; für richtige Aufklärung halten wir die, daß die Christen immer tiefer in das Wort Gottes eingeführt werden und ihren Glauben immer tiefer erfassen lernen. Schaefer, Bärwalde.

Rothstein, G., Dr. Dir., Minden i. W.: **Unterricht im Neuen Testament.** Hülfs- und Quellenbuch für Religionslehrer und Studierende, sowie für reifere Schüler und Schülerinnen. Halle a. S. 1910, Waisenhausbuchhdlg.

I. Hülfsbuch für den Unterricht. (X, 221 S.) 2,40 M., geb. 2,80 M. II. Quellenbuch (VI, 156 S.) 2 M., geb. 2,40 M.

Des Verfassers „Unterricht im Alten Testament“ hat gezeigt, daß er dort seiner Aufgabe gewachsen war und ein recht brauchbares, methodisch geschickt verfaßtes Buch geschaffen hat, das auch wir im ThLBr. empfohlen haben. Eine unbedingte Empfehlung können wir aber dem vorliegenden „Unterricht im Neuen Testament“ nicht mitgeben. Die Erwartung des Verfassers, daß er mit ihm Theologen der verschiedenen ausgeprägten Richtungen nicht zufrieden stellen werde, hat sich erfüllt. Das gilt besonders für den ersten Teil, das Hülfsbuch. Es enthält Urteile, die wir wissenschaftlich und auch vom pädagogischen Standpunkt beanstanden. Zu Unrecht verweist Verf. die Vorgeschichten bei Matthäus und Lukas in das Gebiet „fromme Poesie“. Die angeführten kritischen Gründe reichen nicht aus, und sind widerlegt, so noch kürzlich durch das Buch von Kritzinger „Der Stern der Weisen“ (Gütersloh 1911). In bezug auf die davidische Abkunft Jesu gesteht auch der Verf. zu, daß eine feste geschichtliche Überlieferung vorliegt, er hält aber diese in bezug auf die Geburt in Bethlehem für „mindestens zweifelhaft“, in bezug auf die Geburt aus der Jungfrau für „ausgeschlossen“. Das geht mir überhaupt, so besonders im Hinblick auf den näheren Zweck eines Unterrichtsbuches, zu weit. Ein Unterrichtsbuch, das die Grundlagen des Christentums so angreift, gehört nicht in die Hand der Schüler und Schülerinnen. Das ist ein Widerspruch in sich. Wer das seinen Schülern vorträgt, kann als Lehrer der christlichen Religion im Sinne des Bekenntnisses nicht gelten. Und darauf kommt es an. Der Verf. sagt selbst über Jesus: „Er ist und bleibt uns ein göttliches Geheimnis“ (S. 29). Dann mußte aber auch jenes radikale Urteil unterbleiben. Es ist auch nicht abzusehen, warum die Kindheitsgeschichten des Lukas kein sicheres geschichtliches Material über Johannes den Täufer bieten. Auch die Verlegung der Versuchung rein in das Innere Jesu ist weder absolut nötig noch unbezweifelt. Das gleiche gilt von der Vorstellung der Bedeutung des Abendmahls. Warum wird unsicher gemacht, „daß Jesus beim letzten Mahl gerade den sühnenden Charakter seines Todes betont haben sollte“ (S. 49)? Damit wird das Herz des heiligen Mahles getroffen. Überhaupt ziehen sich durch das Buch kritische Reflexionen, die für seinen Zweck entbehrlich, aber auch geradezu schädlich sind. Sie entwurzeln das biblische Christentum und stärken den Glauben in der Jugend nicht, und das ist doch Inhalt und Ziel des Religionsunterrichts. Auch die Stellung des Verf. zur Frage der Wunder Jesu unterliegt starken Bedenken. Fast als Ausnahme wird es S. 64 hingestellt, daß einer, dem Jesus um seiner Worte und seiner Person willen das Herz abgewonnen hat, dann dahin kommt, „daß er sagt: diesem Jesus, zu dem ich so unbegrenztes Vertrauen habe, traue ich auch Dinge zu, die mir unverständlich sind. Das ist dann eine persönliche Meinung, in der das religiös Wertvolle das Vertrauen auf Gott ist, der die Welt regiert und in Jesus wirksam war. Dieses für das religiöse Leben allerdings unentbehrliche Vertrauen ist aber mit jener Überzeugung nicht notwendig verbunden;“ ähnlich wie es sehr diplomatisch S. 55 heißt, daß das Leben Jesu wahrscheinlich am 7. April 30 n. Chr. endete und dann fortgefahren wird: „Aber er war zu groß, um im Tode bleiben zu können. Über den Tod hinaus greift er in die Geschichte der Menschheit ein.“ Warum das Urteil, daß der Ausdruck „Sohn“ nur die Art des Verhältnisses zu Gott charakterisieren, aber nichts über die Abstammung sagen soll? Darin liegt eine Abschwächung und ein Vorurteil. Warum das abschwächende Urteil S. 94: „Eine Gegenüberstellung der Aussagen des ältesten Berichterstatters — des Paulus — mit denen der — jüngeren — Evangelisten ergibt, daß man nicht ohne weiteres die Annahme leiblicher Auferstehung als die für ein volles Christentum unerläßliche hinstellen darf.“ Das wird der reifere Schüler oder die reifere Schülerin doch so verstehen, daß die leibliche Auferstehung Jesu nur eine Annahme, aber keine Tatsache, und auch als Annahme nicht einmal notwendig ist. Damit aber ist die Grundlage des Christentums, wie sie der älteste Berichterstatter Paulus so energisch betont 1. Kor. 15, völlig preisgegeben, und dem müssen wir widersprechen. Paulus bezeugt die Auferstehung Jesu ganz unzweideutig, und die Evangelien tun das gleiche. Apg. 1, 3. 9 ff.; Apg. 2 wird als legendarisch bezeichnet. Auch jenes Urteil über die Pastoralbriefe, es sei als fast allgemein zugestanden anzusehen, daß sie nicht von Paulus herrühren (S. 143), ist nur vom Standpunkt der liberalen Theo-

logie aus möglich, sonst unberechtigt; auch die Erläuterungen S. 181 sind nur kritische Reflexionen, die für Schulen entbehrlich scheinen. Daß die katholischen Briefe pseudonym sein sollen, hat der Verf. nicht einmal wahrscheinlich gemacht. Wie eigentümlich, daß der Verf. einen Unterricht im N. T. schreibt und dabei ganze Teile des N. T. als unecht beiseite schiebt! Die Identität des Verf. der Offenbarung St. Joh. und des vierten Evangeliums wird für unmöglich erklärt (S. 186), und bezüglich des letzteren schließt der Verf. mit einem non liquet, wenn es auch nach ihm ein „großer Unbekannter" sein soll, der christlicher Denkart eine der tiefsten Ausprägungen gegeben hat (S. 209). Hinterläßt so das Hülfsbuch einen Gesamteindruck, der seinen Gebrauch im christlichen Religionsunterricht wegen seiner kritischen Haltung gegenüber den Grundlagen des Christentums nicht rätlich erscheinen läßt, so stehen wir nicht an, dem Quellenbuch gern unsere Anerkennung auszusprechen. Hier zeigt der Verf. sein methodisches Geschick in der rechten Auswahl des Stoffes, der zur Erläuterung des Neuen Testaments dienen kann, eine gute Sachkenntnis und gibt den Stoff so, wie er wirklich unterrichtlich zu verwenden ist, so daß das Quellenbuch warm empfohlen werden kann.

Schaefer, Bärwalde.

Zur Passionszeit.

Drömann, Chr., u. Röckel, R.: Liturgische Passionsfeier auf den Nachmittag des Karfreitag. Ausgabe mit den Gesängen für gemischten Chor. Zugleich Zusammenstellung der bedeutsamsten Chorgesänge für die Passionszeit und den Karfreitag. Gütersloh 1910, C. Bertelsmann. (44 S.) 0,60 M. (10 Stück 5 M., 50 St. 20 M.)

Diese vorzügliche Zusammenstellung von Passionsmusik dient auch solchen Gemeinden und Chören, in denen die hier vorausgesetzte liturgische Ordnung nicht eingeführt ist. Warum sind die Improperien von Vittoria nicht in derselben Weise notiert (Viertelnote als Einheitsnote!), wie die von Palestrina? Ist hier mit den „Pfundnoten" glücklich aufgeräumt, möchte es im Interesse der leichteren Einübung auch dort geschehen! Das Heft mit seinem guten Druck ist sehr zu empfehlen.

Nelle, Hamm.

Modersohn, E., P., Blankenburg (Thür.): Das Lamm Gottes. Betrachtungen über Jes. 53. Neumünster o. J., Ihloff u. Co. (43 S.) 0,60 M.

16 Betrachtungen über das 53. Kapitel des Jesaias. Den einzelnen Betrachtungen sind zwei Verse oder ein Vers oder auch nur die Hälfte eines solchen zugrunde gelegt. Die 1. Betrachtung dient als Einleitung und will das ganze Kapitel als das „Evangelium des Alten Bundes" in das rechte Licht stellen. Die Überschriften der Betrachtungen sind ganz kurz gehalten, zeigen aber deutlich, was der Verfasser besonders hervorheben will, „wohin er will", z. B.: „Er trug", „Ein wunderbarer Tausch", „Heiliges Schweigen", „Die Stätte der Zuflucht", „Das Weizenkorn". — Daß Modersohn mit einfachen Worten und leichtverständlichen Gedanken doch herzandringend auszulegen versteht, braucht nicht besonders gesagt zu werden. Hier verwendet er auch Erzählungen und Beispiele, die, wenn auch nicht alle, packend und treffend sind. Ohne Frage wird der nachdenkende Leser von dem Büchlein Gewinn und Segen haben.

Rosenthal, Querfurt.

Winkelmann, A., P., Gusow: J. N. R. J. Betrachtungen über die Überschrift am Kreuz. Eisleben 1909, Christlicher Verein im nördlichen Deutschland. (63 S.) 0,60 M.

Sieben Passionsbetrachtungen (die letzte für den Karfreitag bestimmt) über die Worte „Jesus von Nazareth, der Juden König". In hebräischer, griechischer und lateinischer Sprache war die Überschrift geschrieben, und von hier aus sucht der Verfasser seine Leser in das Verständnis dieser Worte einzuführen, indem er die Bedeutung der Überschrift in der hebräischen Sprache besonders in den beiden ersten Betrachtungen, die Bedeutung in der griechischen Sprache in den beiden folgenden und die Bedeutung in der römischen Sprache in den beiden letzten Betrachtungen klarlegt. In dieser Weise ergeben sich verschiedene neue, eigenartige Gesichtspunkte, und die Bedeutung des Leidens des Heilandes wird dem Herzen nahegebracht.

Rosenthal-Querfurt.

Erbauliches.

Keller, S,: „Mein Abendsegen." Betrachtungen für jeden Abend nach einem biblischen Text. Hagen i. W. o. J., O. Rippel. (IV, 371 S.) 3,50 M., geb. 4,50 M.

Der weitbekannte und hochgeschätzte Evangelist, Pastor Keller, hat in dem vorliegenden Band ein zweites Andachtsbuch herausgegeben. Die subjektive Art des Buches prägt sich schon in seinem Titel aus; es ist weniger für den Familienkreis bestimmt und geeignet, als zur persönlichen Sammlung und Vertiefung. Wie wir es von Keller gewohnt sind, enthalten die kurzen Betrachtungen tiefe, anregende Gedanken. Es wird kaum ein Abschnitt sein, der nicht unser Inneres irgendwie in Bewegung setzt. Ein Mangel scheint mir zu sein, daß gar keine Rücksicht auf das Kirchenjahr genommen wird. Man liest nicht gern Andachten in der Adventszeit, in denen auch nicht mit einer Wendung auf die Stimmung der ganzen Zeit hingedeutet wird. Im übrigen kann man das Buch warm

empfehlen. Bei dem Bedürfnis der christlichen Familie, immer wieder neue Andachtsbücher in den Familienkreis sowohl wie zur Vertiefung der einzelnen einzuführen, wird es niemand bedauern, wenn er zu dem vorliegenden Adachtsbuche greift. Thiele-Witten.

Modersohn, E., P.: Heilige Worte. Tägliche Andachten. Neumünster o. J., Ihloff u. Co. (386 S.) 3 M., geb. 3,50 M.

Ein eigenartiges Andachtsbuch! Gewiß ist es der Befestigung und Vertiefung des Segens der täglichen Andachten dienlich, wenn deren Texte miteinander in Verbindung stehen. Nach diesem Gesichtspunkt stellt der Verf. „heilige Worte“ aus der Schrift gruppenweise zusammen: Andachten über Verheißungen, in denen Gott mit einem „Ich will“ vor uns hintritt, Andachten über die Namen Gottes, dann solche, welche zeigen, „was Kinder Gottes wissen, was sie haben, was sie sind“, auch solche über die wunderbaren „alles“ und „nichts“ in der Schrift. Ein Gebet hat der Verfasser nicht beigefügt, weil er der Meinung ist: besser drei Worte aus dem Herzen als dreihundert aus dem Buche. Wer nicht frei beten kann, der soll es lernen. Am Schluß jeder Andacht ist ein den Reichsliedern entnommenes passendes Lied nach seinem Anfang angegeben. — Ein Anhang bringt besondere Andachten für Gründonnerstag, Karfreitag, Karsamstag, Ostern, Himmelfahrt, Pfingsten, Bußtag und Totenfest. — Ich habe das Buch, dessen geschickte Textzusammenstellung zur Vertiefung in die Schrift anleitet, das im übrigen eine Fülle guter, praktischer, erbaulicher Gedanken enthält, gern und mit Segen gebraucht. Ein etwas niedrigerer Preis wäre zu wünschen, da ja jetzt gute Andachtsbücher sehr billig zu haben sind.

Rosenthal, Querfurt.

Weiß, B., *D.*: Neutestamentliche Betrachtungen für alle Tage des Kirchenjahres. II. Teil. Abendandachten über apostolische Texte. Berlin 1910, M. Warneck. (IV, 540 S.) 6,50 M.

Dem ersten Teil seines größeren Werkes hat der Senior der theologischen Wissenschaft alsbald den zweiten Teil: Abendandachten über epistolische Texte nachfolgen lassen. Mit Ehrerbietung und Dankbarkeit folgt man der Arbeit des greisen Gelehrten, der das Beste, was seine lebenslänglichen biblischen Studien ihm gebracht haben, jetzt zum Gebrauch für das christliche Haus darbietet. Die Auslegung der einzelnen biblischen Texte ist gründlich, eingehend und in ruhiger sachlicher Darlegung gegeben. Vorangedruckte Lieder- oder Psalmverse und ein nachfolgendes ganz kurzes Gebet machen die Andachten brauchbar für die Hausandacht. Sie sind nicht gerade für Unmündige bestimmt; sie sind auch nicht erwecklich im besonderen Sinne, aber wer ruhige Vertiefung in den Schriftgehalt mit der Hausgemeinde sucht, der wird mit großer Dankbarkeit die Andachten gebrauchen.

Thiele, Witten.

Äussere Mission.

Die Edinburger Welt-Missions-Konferenz. Bilder und Berichte, gesammelt von A. W. Schreiber. Basel 1910, Missionsbuchhdlg. (180 S. u. 4 Bildertafeln.) 2 M, geb. 2,80 M.

Zwölf Stimmungsbilder, von den verschiedensten Autoren, über Einzelheiten und Höhepunkte der Konferenz, und eine auf stenographischen Aufzeichnungen beruhende, sehr sorgfältig gearbeitete Wiedergabe der Verhandlungen in den offiziellen Sitzungen der Abgeordneten machen den Inhalt des Büchleins aus, das, wie es scheint, als einzige offizielle deutsche Mitteilung über die Edinburger Weltmissionskonferenz anzusehen ist. Ich verkenne nicht im geringsten den großen Reiz jener Stimmungsbilder; ich verkenne erst recht nicht die äußerst mühevolle und entsagungsreiche Arbeit, die in der Berichterstattung über die Verhandlungen steckt, und will auch gar nicht leugnen, daß hier ein sehr eindrückliches Bild der so hochbedeutsamen Verhandlungen geboten wird, und wünsche darum dem Büchlein weiteste Verbreitung. Aber ich muß doch sehr bestimmt erklären: wenn das alles ist, was unsere Missionsgesellschaften und Missionskonferenzen uns zu bieten haben, dann ist es zu wenig. Die Missionsgemeinden, die Missionsarbeiter und die Missionsfreunde haben ein gutes Recht, mehr zu verlangen. Jordan, Soest.

Hesse, Johs.: Vom Segensgang der Bibel durch die Heidenwelt. Calw u. Stuttgart 1910, Vereinsbuchhdlg. (480 S.) Geb. 4 M.

Die Geschichte der Bibel ist noch nicht geschrieben. Besser als jede noch so schön ausgebildete Inspirationstheorie würde sie von der Wirklichkeit der Inspiration der Bibel zu zeugen wissen, würde hier der Tatbeweis des Lebens es herausstellen, wie die Bibel Gottes Geist atmet und damit Gottes Geist bringt und so zu neuen Menschen umwandelt. Etwas von diesem Segenszug der Bibel erhalten wir hier; in all den vielen kleinen und großen Erzählungen, wie sie Hesses fleißige Hand gesammelt hat, die von der innerlich überführenden, innerlich beseligenden, innerlich stärkenden Macht der Bibel auf dem Missionsgebiete zu erzählen wissen, bei jung und alt, unter Hochgebildeten, wie in Indien, Japan und China, und unter geistig Tiefstehenden, wie etwa den Negern und Papua. Bibelchristen, Christen, die in und aus ihrer und darum für ihre Bibel leben, Christen, die sich's die größten Opfer kosten lassen, eine Bibel zu besitzen, Christen, die in täglichem Suchen und Forschen sich so in die Bibel hineinlesen, daß sie sie wie auswendig wissen,

so grüßen sie hier die abendländische Christenheit, wie oft zu ihrer tiefen Beschämung! Interessant vor allem ist zu sehen, wie das Bibelwort als solches, auch ganz abgesehen von der persönlichen Verkündigung des Wortes durch besondere Boten des Evangeliums, seine Bedeutung für die Leser gewinnt, seine Kraft in ihnen entfaltet: ganz unmittelbar durch die Bibel oder auch nur einzelne Bibelteile erweckt, erleuchtet, bekehrt, von wie vielen gilt's auf heidnischem Boden! eine Kritik durch die Tatsachen für so manche moderne Mißdeutung der Bibel! Doch beschränkt sich der Inhalt des Buches nicht auf die hierfür in Frage kommenden Abschnitte. Zwei große Kapitel behandeln die Übersetzung der Bibel in die Landessprachen in ihrer Notwendigkeit wie in ihren großen Schwierigkeiten, und die Verbreitung der Bibel in aller Welt, wie sie insbesondere das Verdienst der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft, wie ihrer Druckerei so ihrer Bibelboten und -botinnen ist. Und zwar hat H. es verstanden, hier aus der Fülle dessen, was die Missionszeitschriften und Missionsberichte der ev. Gesellschaften ihm boten, wirklich Neues oder doch mehr oder minder Unbekanntes, geradeso um so Interessanteres herauszuheben. Ein weiterer Abschnitt gilt dem Leben der Missionare selbst: Was hat der Missionar an seiner Bibel? das ist die Frage; und die Antwort ist selbstverständlich: die Kraft seiner Berufung, seiner Arbeit, seines Ausharrens auch im Leiden und Sterben, darum die stets neue Aufgabe ihres Studiums, zu geistlichem Wachstum und innerer Vertiefung; aber die Antwort kommt vielleicht für manchen überraschend: nicht eine biblische Missionsmethode, die irgendwie bindend sein könnte für die heutige Missionsarbeit! eine Antwort freilich, die lange nicht immer so gegeben ist und wird, zum Schaden der Missionsarbeit und der Bibel. Gerade dieses einleitende Kapitel ist darum wieder für den Theologen eins der interessantesten und wertvollsten. Endlich auch der Gegner der Bibel wird gedacht wie der Gegenwirkungen gegen die Bibel, wie sie hier von dem Nationalitätsstolz der Chinesen und Japaner, dort von dem fanatischen Haß der Mohammedaner, aber auch von der Feindschaft der römischen Mission ausgehen; sonderlich ernst aber und für die deutsche Theologie doch sonderlich zu denken gebend ist, auch hier wieder bestätigt zu finden, und zwar von einem Theologen, der selbst keineswegs der alten Verbalinspiration beipflichtet, wie nur zu sehr die bekannte Stellung der modern-kritischen Theologie zur Bibel gerade unter den gebildeten Heiden ihrem Segensgang schadet und so der Mission mit den Waffen der abendländischen Wissenschaft entgegengearbeitet wird. So ist es vielerlei, was hier geboten wird, zunächst freilich wohl für den Missionsfreund bestimmt, so z. B. für Bibelstunden eine willkommene Hülfe, selbst in der äußeren Gestaltung, sofern mancher Aufsatz geradezu aus Bibelstunden erwachsen erscheint, z. T. doch in der Form stark an sie erinnert; aber wenigstens in den erst genannten Abschnitten von bleibendem Wert, als Beitrag zu der so nötigen „Geschichte der Bibel". Jordan, Soest.

Mirbt, K., *D.* Prof.: **Mission und Kolonialpolitik in den deutschen Schutzgebieten.** Tübingen 1910, J. C. B. Mohr. (XII, 287 S.) 6 M., geb. 7,50 M.

Mit vollem Recht hat man dies Buch als ein Ereignis ersten Ranges auf dem Gebiete der Missionsliteratur der Gegenwart behandelt. Das liegt zum größten Teil wohl daran, daß hier ein bewährter Historiker aus einer wirklich umspannenden Fülle von einschlägigem Stoff heraus mit der strengen Sachlichkeit moderner Darstellungsweise zu uns redet, der jeder Phrase gründlich abhold, uns die Dinge vorlegt, wie sie sind, und aus dem Stoff heraus der Wirklichkeit angepaßte Urteile fällt. Hier werden nicht die oft nur allzu persönlich gefärbten Heimatsberichte der Missionare als infallible Quelle benutzt, sondern die Darstellung baut sich auf der gesamten Kolonialliteratur, vor allem auf den amtlichen Berichten der „Weißbücher" auf. Das gibt festen Boden unter die Füße. Das englische, ebenso das katholische Material ist aus den betreffenden Zeitschriften mit staunenswertem Fleiße und Finderglück hinzugezogen und benutzt, es sind die Statistiken, über deren „Nöte" noch Warneck in bezug auf seinen „Abriß der Missionsgeschichte" zu klagen hatte, durch methodisches Rückgreifen auf die besten Quellen und Berichte zu größter Zuverlässigkeit gebracht. — Was Mirbt über die Missionsprobleme der Gegenwart: die religiös-sittliche Erziehung der Eingeborenen, die Erziehung zur Arbeit, missionarische Wohlfahrtspflege, Christianisierung des Volkslebens, Zusammenarbeiten von Mission und Kolonialregierung u. dgl. m. urteilt, ist wohl, gerade wegen der vorsichtigen Besonnenheit und reinen Sachlichkeit, deren er sich befleißigt, das reifste, was zurzeit über diese Fragen in der Missionsliteratur geäußert ist. — Wenn wir es nachdrücklich betonen, daß es für den Pfarrer der Gegenwart zu den Berufspflichten gehört, der Mission mit Interesse zu begegnen und sich in dieser Disziplin der praktischen Theologie ein nicht zu gering anzusetzendes Wissensmaß anzueignen, so halten wir für dasjenige Buch, aus dem er solche ihm nötigen Kenntnisse in erster Linie sich holen kann und soll, dies Buch Mirbts über die „Mission und Kolonialpolitik in den deutschen Schutzgebieten". Uckeley, Königsberg.

Dies und Das.

Recht verspätet ist mir der neue — VII. — Jahrgang von **Licht und Kraft für den Tag** (Elbfld., Evgl. Gesellschaft. VIII, 387 S., geb. 1,50 M.) zugegangen; erst für diese Nummer ist mir die Anzeige möglich gemacht. Schon so angesehen, erscheint sie fast als unnötig; unnötig aber doch wohl noch viel mehr darum, weil, wie die neue Fortsetzung beweist, das Buch sich als willkommene Handreichung für die Hausandacht in weiten Kreisen eingebürgert hat. Und es unterliegt nun allerdings auch keinem Zweifel, daß es in seinem Anschluß an die weit verbreiteten Losungen der Brüdergemeine und in seiner gut ausgewählten Darbietung von Bibelstellen und Liedstrophen reiche innere Anregung und wirkliche Erbauung bietet. Aber wegen der großen Zahl derartiger Handreichungen zur täglichen Hausandacht sei doch gerade auf diese eigenartige Gabe sonderlich hingewiesen.

Die ersten Berichte des **Pontificium Institutum biblicum** (Vol. I, 1—4. S. 1—42. Rom 1909, 1910, Typis Polyglottis Vaticanis) sind mir zugegangen. Neben den Statuten für die Aufnahme ins Institut (es werden unterschieden alumni, auditores, hospites; für die ersteren, die eigentlichen Mitglieder, ist der Besitz des *D.* theol. Vorbedingung), der Übersicht über den auf zwei Jahre berechneten Studiengang und den Vorlesungsverzeichnissen, die neben den üblichen (allerdings im weitesten Sinn gefaßt!) exegetischen Disziplinen auch das Aramäische, Arabische, Assyrische, Ägyptische, Koptische berücksichtigen, enthalten sie die nötigen Angaben über die Baulichkeiten des Instituts (jetzt in der Piazza della Pilotta), die Bibliothek und das Museum (beide recht gut dotiert!) sowie den Bericht über eine Festsitzung 1909 vor Pio X. und die Namen der Erstgraduierten (Prolytae seu Licentiati de Sacra Scriptura). Ziel des Instituts ist die Pflege des Studium Scr.-Sac. als das studium fundamentale sacerdotis; als besondere Aufgaben werden eine Bibliographie der exegetischen Literatur, Durchforschung der römischen Manuskriptschätze und Textgestaltungsarbeiten genannt.

Neue Auflagen und Ausgaben.

Aeschbacher, Rob., Pfr., Bern: **Seid Täter des Worts!** Predigten über den Brief des Jakobus. 2. Aufl. Mit einem biographischen Vorwort von *D.* F. Barth. Bern 1910, A. Francke. (XII, 360 S.) Geb. 4 M.

Vgl. ThLBr. 1906, S. 130: „Außerordentlich frische, natürliche, aus dem Leben gegriffene und unmittelbar auf das Leben anwendbare Predigten! Man erwarte nicht eine feine wissenschaftliche Exegese; wohl aber packende, das Gewissen treffende Mahnungen, und an mancher Stelle eine sehr ansprechende Kleinmalerei! Die soziale Seite der Verkündigung kommt stark zu ihrem Recht. . ; aber die sozialen Forderungen des Predigers erwachsen überall aus dem Boden einer festen ev. Überzeugung. Daher seien diese Zeitpredigten aufs beste allen empfohlen, denen die gangbare Predigtschablone nicht mehr genügt“ (Prof. *D.* Oettli, Greifswald). Die der neuen Aufl. beigefügte biographische Skizze zeichnet ein lebensvolles Bild der charakteristischen Persönlichkeit wie der gesegneten Wirksamkeit des am 9. Septbr. 1910 heimgegangenen Berner Pfarrers, eine willkommene Gabe für die vielen, die ihn persönlich gekannt oder aus seinen Predigten ihn lieb gewonnen haben (Red.).

Hasse, P., Pf., Essen: **Leitfaden für weibliche Jugendpflege.** II. Hilfsbuch für die Darbietung des Wortes Gottes in den Jungfrauenvereinen. 3. Aufl. Berlin 1909, Ostdeutscher Jünglingsbund. (VII, 152 S.) 2 M.

Vgl. ThLBr. 1904, S. 105: „Zwei Jahrgänge von gedrängten Vorbereitungen zu biblischen Besprechungen am Vereinsabend für die Hand der Leiter! Die Auswahl der Texte schließt sich nur in den Festzeiten an den Gang des Kirchenjahres an, bringt im übrigen besonders die Grundlagen des Christentums in Erinnerung: Zehn Gebote, Gebete, christl. Leben nach der Apg., Seligpreisungen u. a. Es sind mustergültige Proben, die dem Anfänger die Leitung ermöglichen und dem Erfahrenen die Arbeit erleichtern“. († Pfr. Sommer, Lägerdorf).

Müller, J., Dr.: **Hemmungen des Lebens.** 3. Aufl. München 1911, C. H. Beck. (IV, 202 S.) 2 M., geb. 3 M.

Vgl. ThLBr. 1907, S. 154: „Trauer, Furcht, Sorge, Unsicherheit, Zweifel — das sind die Hemmungen des Lebens; sie hindern den Menschen, sein innerstes Selbst im Leben zur Geltung zu bringen, von innen heraus zu leben. Aber der Mensch kann diese Stimmungen niederhalten, aufheben, in ihr Gegenteil verkehren: er lernt es von Jesus; denn in ihm hat er den lebendigen Gott und seine Gnade und seinen Schutz . . . So schneidend ernst M. den Menschen in sein eigenes Selbst hineinweist, seine Forderung bleibt theonom und wird nicht autonom . . . Trotz aller Überspannungen, wie sie M. liebt, trotz aller Ausstellungen, die ich im einzelnen zu machen habe, es sind doch packende, gewaltig ernste, von Herzen kommende und ans Herz greifende Fingerzeige zu wirklichem, darum göttlichen Leben; von hoher Bedeutung gerade für die zahlreichen Gebildeten, die der kirchlichen Verkündigung des Willens Gottes entfremdet sind“ (Pfr. Jordan, Warendorf).

Eingegangene Schriften.

Alle nicht zur Besprechung kommenden Schriften werden an dieser Stelle vermerkt. Eine Verpflichtung, Schriften, die nicht ausdrücklich von ihr verlangt werden, zurückzusenden, kann die Redaktion nicht übernehmen.

Das Banner der Freiheit. Monatsschrift von **G. Schwarz.** 1910. Nov.-Nr.: Der Apostel Paulus über das Abendmahl. — Dez.-Nr.: Der Modernisteneid. Karlsruhe, Selbstverlag. (Je 32 S.) Je 0,25 M.

Gerő, E., Dr.: Ehescheidungs- u. Trennungsfreiheit in Ungarn. 2. Aufl. Budapest, Selbstverlag. (48 S.) 1 Kr.

Hentschel, E.: Vom Wiedersehen nach dem Tode. Großenhain i. S. 1911, O. Seifert. (11 S.) 0,20 M.

La Roche, J., P., Golzow: Ein religiöser Bund zur Veredlung des kirchl. Parteilebens. (8A. aus Stud. 11, 1.) B. 1911, G. Nauck. (15 S.) 0,25 M.

Mursell, J.: Die Philosophie des Jugendbundes. Eine Betrachtung über die Stellung der JB.-Bewegung in der Entwicklung des Reiches Gottes. Frei nach dem Engl. Friedrichshagen-B., o. J., JB.-Verlag. (16 S.) 0,20 M.

Pädagogische Abhandlungen. Bielefeld, A. Helmich. Jährl. 12 Hefte. 3,60 M.

XIV, 12. **Weber, Pfr.: Prostitution u. Alkoholismus.** (8 S.) 0,30 M. — XV, 1. **Schmidt, A. F., Dr. med., Prof., Bonn: Bekämpfung des Alkoholismus durch Volksspiele u. Sport.** (15 S.) 0,40 M.

Bücherschau.

Theologie.

Spemann, Frz.: Jerusalem, Wittenberg u. Rom. Beiträge zur religiösen Frage der Gegenwart. (216 S.) Bar., Müller. 2,—

Walther, Johs.: Die letzten vier Jahrhunderte im Licht der Bibel. (In 4—5 Lfgn.) 1. Lfg. (S. 1—80.) Königsberg, Klucke. 1,—

—— **Gottes Weltregierung. Für Gläubige und Ungläubige aus Gottes Wort erklärt.** (265 u. 260 S.) Ebd. 7,50

Zeit- u. Streitfragen, biblische. Gr.-Lichterfelde, Runge. 6. Grützmacher, R. H.: Nietzsche u. wir Christen. (48 S.) —,60. — 7. Kropatscheck, Fr.: Die Trinität. Ein Bericht üb. den gegenwärtigen Stand der Frage. (35 S.) —,50.

Exegetische Theologie. (Bibelwissenschaft.)

A.

Hansen, H.: Die „Oden Salomos" in deutschen Nachdichtungen. (78 S.) Gü., Bertelsmann. 1,50

B.

Handbuch zum N. T. Hrsg. v. H. Lietzmann. Tü., Mohr. 17. (IV. Bd.: 2. Tl.) Windisch, H.: Die kathol. Briefe, erklärt. (IV, 140 S.) 2,80.

Broecker, A. v.: Die Wahrheit üb. Jesus. Vorträge. (170 S.) Hbg., Schloeßmann. 2,60

Jahn, G.: Über die Person Jesu u. üb. die Entstehung des Christentums. (XIII, 251 S.) Leiden, Brill. 5,—

Kritzinger, H. H.: Der Stern der Weisen. Astronomisch-kritische Studie. (VII, 120 S.) Gü., Bertelsmann. 2,50

Wohlrab, M.: Das neutestamentl. Christentum. (151 S.) Dr., Ehlermann. 2,40

Historische Theologie.

Batiffol, Pierre: Urkirche u. Katholizismus. (XXIX, 420 S.) Kempten, Kösel. 4,50

Vogt, Ed.: Soziales Leben in der ersten Kirche. (VIII, 160 S.) Brsl., Aderholz. 1,80

Schubert, H. v.: Reich u. Reformation. (48 S.) Tü., Mohr. 1,—

Diekamp, Frz.: Über den Ursprung des Trinitätsbekenntnisses. (31 S.) Mstr., Aschendorff. —,60

Dölger, Frz. Jos.: Ἰχθύς. Das Fischsymbol in frühchristl. Zeit. (XX, 473 S.) Fr., Herder. 16,—

Schriftsteller, die griech. christl., der ersten drei Jahrhunderte. L., Hinrichs.

19. **Theodoret: Kirchengeschichte.** Hrsg. v. Léon Parmentier. (CX, 427 S.) 17,—.

Systematische Theologie.

Schulze, L.: Die Lehre v. der Taufe in der luther. Kirche nach ihrer bibl. Grundlage. (VIII, 200 S.) Gü., Bertelsmann. 2,40

Praktische Theologie.

Blau, Paul: Unser Glaube. 16 Predigten, im Anschluß an das apostol. Glaubensbekenntnis. (IV, 151 S.) Hbg., Rauhes Haus. Geb. 2,80

Brefin, K.: Reden aus der Dorfkirche. (130 S.) Ba., Kober. 2,—

Hasenclever, A.: Mannhaft u. Frei. Predigten. (187 S.) Fr., Bielefeld. 2,—

Keller, Sam.: Volkspredigten. (III, 432 S.) B., Vaterländ. Verlags- u. Kunstanstalt. Geb. 3,—

Kliche, F.: Wir sahen seine Herrlichkeit! Predigten üb. das Joh.-Ev. 2. Tl. (IV, 413 S.) Lemgo, Mai. 3,75

Möller, Jul.: Vom Worte des Lebens. 25 Predigten. (176 S.) Gü., Bertelsmann. 2,40

Schneider, A.: „Ich singe dir mit Herz u. Mund . . ." Predigten u. Betrachtgn. f. e. christl. Haus. (XI, 208 S.) L., Maier. 3,25

Kolbe, J.: Das Verhältnis des RU. der Schule zum RU. der Kirche. (30 S.) L., Wallmann. —,25

Schmidt, E.: Handbuch f. den Perikopenunterricht. (VI, 363 S.) L., Teubner. 3,60

Bibelerklärung, praktische. Hrsg. v. Paul Fabianke. I. A. Test. Konstanz, Hirsch. Je 1,20

2. **Fabianke, P.: Das 2. Buch Mose.** (116 S.) — 3. **Derselbe: Das 3. Buch Mose.** — **Andresen, C.: Das 4. Buch Mose.** (IV, 158 S.) — 13. **Fabianke, P.: Die Sprüche. Der Prediger.** — **Herbst, F.: Das Hohelied.** (116 S.)

Garnier, K.: Freuet euch in dem Herrn allewege! (VIII, 210 S.) L., Hinrichs. Geb. 2,—

Meyer, F. B.: Die Freude im Herrn. Erbaul. Auslegg. des Philipper-Briefes. (256 S.) Chemnitz, Koezle. 3,—

Losungsbuch f. Diakonissen. Zusammengestellt u. hrsg. v. Schwester M. M. (375 S.) Gü., Bertelsmann. 1,50

Mergner, Julie: Der Diakonissenberuf. Ein Leitfaden f. den Unterricht. (VIII, 182 S.) Ebd. 1,80

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Glage, Max: Zu viel! Eine ernste Parole f. den Kampf um die Landeskirche. (82 S.) Schwerin, Bahn. 1,20

Heiner, Frz.: Die Maßregeln Pius X. gegen d. Modernismus. (VII, 100 S.) Pa., Bonifacius-Druckerei. 1,50

—— **Rechtsanwalt ten Hompel u. Uditore Heiner od. Der Antimodernisteneid u. die Münstersche Kulturgesellschaft.** (VI, 95 S.) Mstr., Poertgen. 1,50

Wieland, K.: Eine deutsche Abrechnung m. Rom. (XV, 128 S.) M., Rieger. 1,50

Winter, H.: Das Zentrum u. die Borromäus-Enzyklika. (116 S.) Hl., Evang. Bund. 1,—

Zeitschriftenschau.

Philosophie.

Karstädt: Tolstoi als Religpädagoge. (MevR. 2.)

Paterson: Das Christentum die abschließende Universalreligion. (AMZ. 1.)

Theologie.

Boehmer: Allerlei Schlagwörter (z. T. c. Grützmacher, Wider d. rlg. Rückschritt). (Stud. 2.)

Thimme: Zum orthodoxen Glaubensbegriff. (ChrW. 6.)

StKr. 1911, 2: Brun, L.: Bemerkungen z. Mk.-Schluß. Perdelwitz, E.: Die sog. Christuspartei in Korinth. Dräseke, J.: Maximus Confessor u. J. Scotus Erigena. Conrad: Begriff u. Bedtg. d. Gemeinde in Ritschls Theologie. — Breest: Die ersten Privilegien A. H. Franckes u. d. Buchladen d. Waisenhauses in B. v. Criegern: Zur neuesten Gesch. d. orthodoxen Kirche im Morgenlande.

ZThK. XXI, 1: Herrmann, W.: Der Widerspruch im rlg. Denken u. seine Bedeutung f. d. Leben d. Rlg. Lempp, O.: Schleiermachers Gotteslehre. Naumann,

Fr.: Fr. Ahlfeld. — Thieme: Zur neuesten Dreieinigkeitslehre.

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft).

Clemen: Die Oden Salomos. (ThR. 1.)
Kittel: Merkwürdige Funde im alten Samaria. (ThLBl. 3 f. cf. ThLz. 3.)

A.

Hölscher: Amos. — Jesaia. (LK. 4 ff.)
Meinhold: Psalmen. (EK. 7.)
ZAT. XXXI, 1: Duhm, B.: Anmerkungen z. d. Zwölf Propheten. Holzinger, H.: Nachprüfung von B. D. Eerdmanns Die Komposition d. Genesis. Hartmann, R.: Simsons Füchse. Goldzieher, J.: Ethische Deutungen. v. Gall: Masoretische Schrullen. u. a.

B.

Doering: Jesu sittl. Vorschriften u. d. Parusiegedanke. (ChrW. 4 f.)
Fiebig: Die Worte Jesu. (Ebd. 2 f.)
Jeremias: Hat Jesus Christus gelebt? (NkZ. 2 f.)
Pahnke: Die Versuchung Jesu. (EF. 1.)
Schubarth: Jesus u. Nikodemus. (AG. 18.)
Mehlhorn: Neuere Jesusliteratur. (PrM. 1.)

Historische Theologie.

Fiebig: Gesch. d. altchristl. Kirche in Nordafrika. (ChrW. 3 f.)
Kropatscheck: Die Valentinianische Gnosis. (LK. 4 ff.)
Amelung: K. J. Blochmann (eine Studie über chr. Erziehung a. d. J. 1826). (AG. 10.)
Hardeland: J. Th. Fabricius, † 1791. (EK. 4; AG. 16.)
Hempel: J. W. Rautenberg, † 1866. (AG. 17.)
Hentschel: Fr. Mykonius. (AG. 18.)
v. Petersdorff: A. Stoecker. (KM. 5.)
Schwencker: *D.* Funcke. (EK. 6.)
D. G. Warneck. (R. 2 f. cf. AG. 18; EK. 4 Gensichen; EMM. 2 Axenfeld; PU. 2 Krückeberg; LK. 5 f. G. K.; AMZ. 2 Warneck-J. Richter; EM. 2 J. Richter.)

Praktische Theologie.

Baltzer: Problem d. modernen Predigt. (EK. 3.)
Menges: Bedtg. d. A. T. für die Predigt unserer Zeit. (EK. 4 ff.)

Niebergall: Entwicklung d. Katechetik z. Rlgspädagogik. (MevR. 1 ff.)
Alberts: Wie wir die Kleinen zum Heiland führen. (MIM. 2.)
Engelhardt: Der Erfolg d. Rlgs.-U. (MevR. 1 ff.)
Schmidt: Zum Konfirmanden-Unterricht. (PU. 2 f.)
Lehmenrich: Ach bleib mit deiner Gnade. (MevR. 2.)
Spanuth: Jesu Glaubenskämpfe. (MevR. 1.)

Bronisch: Liedernummertafel? (Sn. 1.)
MGkK. XVI, 2; Niebergall: Liturgik, Geschichte u. Psychologie. Nelle: Ein Kindergottesdienst zu Neujahr. Spitta: Weihnachtsoratorium von Schulz zur Weihnachtszeit 1910. Jehle: Hymnol. Nachlese VI. Gelshorn: Die deutsch-evang. Kirche in Venedig. Spitta-Sannemann: Kollision liturg. u. musikal. Forderungen. u. a. Heinemann: Vorspiel zu: Jesus meine Zuversicht.

Bemmann: Soziale Mängel d. Volkskirche. (PBl. 5.)
Gmelin: Laien- u. Berufsseelsorge. (MGEG. 5.)
Klamroth: „— entschlief sanft.“ (AG. 17.)
Schulze: Zur Frage d. Diskussionsabende. (EF. 1.)
Zippel: Not d. Landpastoren. (Stud. 2.)

MPTh. VII, 5: Gros: Predigt z. Ev. Kirchengesangfest. (Ps. 119, 54.) Schmidt: Stoff u. Aufbau des Konfirmanden-U. Goes: Kirchl. Würde u. Weitherzigkeit an Friedhöfen. Abel: Wechselgesang im ev. Gottesdienst. Jarck: Die Dorfkirche. Matthes: Wie lehren wir Rlg.? u. a.

Schepky: Zur Verfassung der pr. Landeskirche. (PU. 2.)
Sulze: Wer hat den RU. zu erteilen, der Staat od. die Kirche? (PrM. 1.)

Äußere u. Innere Mission. Diaspora.

Haußleiter: Missionen u. Regierungen. (EMM. 2.)
Meinhof: Sprachliche Ausbildung d. Missionars. (AMZ. 1.)

Büttner: Sheldon Jackson, der Wohltäter Alaskas. (EM. 1 f.)
Kriele: Aus Deutsch-Neu-Guinea. (EM. 1.)
Raeder: M.srundschau: Südafrika. (AMZ. 1.)
Richter, J.: Die Neger in den Vereinigten Staaten. (AMZ. 1 ff.)
Strümpfel: W. Th. Wadell. (Ebd. 1.)
Vömel: Gründung einer M. auf d. Insel Idschi in Zentral-Afrika. (RK. 5.)
Warneck: Einfluß d. Bekehrung d. indischen Kastenlosen auf Brahmanen. (AMZ. 2.)

DäM. 1911, 1: Zum neuen Jahr. Haußleiter: Bedtg. d. ärztl. M. in d. dtsch. Kolonien. Liste d. aktiven M.särzte in d. dtsch. M.sgesellschaften. Statistik d. s. M. Das medizinische M.sinstitut in Tübingen vor 69 Jahren. Olpp: Einführung in d. Tropenmedizin. (cf. RK. 5.)

Fischer: Evgl. Landmission in d. Prov. Posen. (IM. 2.)
Niebergall: Aus der Arbeit d. I. M. (ChrW. 3.)
Schröder: Arbeitsweise des kirchl. Blauen Kreuzes. (MIM. 2.)
Ulbrich: Die Blinden sehen. (Ebd.)

DEIA. X. 5: Spanuth, J.: Diaspora u. Heidenmission. Albrecht: Festtage in Madrid. Hädrich, H.: Der Konfirmandenunterricht. Chronik. Rundschau. u. a.
Mirbt: D.-Ev. Diaspora im Ausland. (MIM. 2.)

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Holtzmann: Über die kirchl. Lage in Preußen nach d. Siege d. Hofpredigerpartei. (PrM. 1.)
Bezzel: Die reform. Kirche im diesseitigen Bayern. (LK. 2.)
Braun: Zur kirchl. Lage in Baden. (EK. 6 cf. RK. 7 Vömel.)
Zum Fall Jatho. (ChrW. 6; R. 7 ff.; EK. 7 f.)
Zur Pfingstbewegung. (EK. 3; LK. 2; ChrW. 2 f.)

Burgdorf: Die Frau im kirchl. Leben N.-Amerikas (AG. 17.)
Die dtsch.-ev. Kirche in Portugal. (AG. 16.)
Krüger: Kirchl. Verhältnisse in Livland. (EK. 6.)

Köhler: Rom u. d. Orient. (ChrW. 4 f.)
Zum Modernisteneid. (Stud. 2 Frey; ChrW. 6 v. Oertzen-Mulert; ChrW. 7; Gisler, Herrmann, Messer, Köhler.)

Heinemann: Vorentwurf z. neuen Strafgesetzbuch. (EK. 7 f.)

Schönherr: Glaube u. Heimat. (ChrW. 31 f. Loesche.)
Weisers Jesus-Tetrologie. (ChrW. 7; LK. 6 f.)

Christ-Socin: Franz. Kongo-Greuel. (ChrW. 2.)
Kurze: Portugal u. d. Sklavenhandel. (AMZ. 1.)

Rezensionenschau.

Philosophie.

Boutroux: Wissenschaft u. Rlg. (ThLBl. 2 Stange.)
Foerster: Autorität u. Freiheit. Sexualethik u. Sexualpädagogik. (ThLz. 2 Niebergall.)
Hoffmann: Kierkegaard u. die rlg. Gewißheit. (ThLBl. 3 Schröder.)
Westermarck: Ursprung u. Entwicklung d. Moralbegriffe. (ThLz. 3 Titius.)
Wurm: Autorität u. Subjektivismus. (Ebd. Niebergall.)

Ehrenreich: Die allg. Mythologie. (ThLz 3 Steinmann.)

Batiffol: Orpheus et l'Evangile. (ThLz. 2 Lobstein.)
Bertholet: Buddhismus u. Christentum. (ThLBl. 3 v. Orelli.)
Cumont: La Cosmogonie manichéenne d'après Theodore Bar Khôni. (ThLz. 2 Bousset.)
Grill: Lao-tszes Buch vom höchsten Wesen. (ThLz. 2 Haas.)

Theologie.

RGG. I. II. (ABTh. 2 Goguel.)

Ihmels: Zentralfragen d. Dogmatik. (ThLBl. 3)
Mandel: Erkenntnis d. Übersinnlichen. (ABTh. 2 Schoell.)
Schanz: Apologie d. Christentums. (ThLBl. 2 Fischer.)

Stud. 2. Dunkmann: Systemat. Theologie. (Scholz, Christentum u. Wissenschaft in Schleiermachers Gll. — Lang: Reformation u. Naturrecht. — Cathrein: Recht, Naturrecht, positives Recht. — Wendland, Wunderglaube im Christentum. — Apel: Überwindung des Materialismus. — Opitz: Die Moderne auf d. Kriegspfad gegen Gott. u. a.)

ThR. 1. Rolffs: Ethik. (Wentscher: Der Wille. — Dürr: Grundzüge d. E. — Kirn: Grundriß der chr. E. — Petersen: Kausalität, Determinismus u. Fatalismus. — Herrmann, E. — Kirchner: Der „Lohn". — Strecker: Kants E. — Traub: E. u. Kapitalismus. — Jansen: Neues Eheideal? — Kattenbusch: Ehre u. Ehren. — Lütgert: Natur u. Geist Gottes. u. a.)

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft).

Eberhard: Einst u. jetzt im Hl. Lande. (ThLz. 3 Großmann.)
Jeremias: Die Panbabylonisten. (ThLz. 2 Großmann cf. Ebd. 3 Jeremias-Großmann.)
Wohlenberg: Markusevgl. (ThLBl. 4 Noesgen.)

A.

Sellin: Einleitung in d. A. T. (EK. 5; ThLBl. 3 Kittel.)
Müller: Studien z. Text d. Psalmen. (ThLBl. 2 König.)
Procksch: Studien z. LXX. (ThLz. 3 Nowack.)
Bertholet: Ende d. jüd. Staatswesens. (ABTh. 2 Merrier.)
Lagrange: Le Messianisme chez les Juifs. (ThLz. 3 Bousset cf. ThR. 1.)
Euringer: Chronologie d. bibl. Urgeschichte. (AL. 2 Schlögl.)
Tofteen: The Historie Exodus. (ThLz. 2 Steuernagel.)
ThR. 1. Bousset: Rlg. d. Spätjudentums. (Caspari: Die Pharisäer. — Bertholet: Rigsgesch. Probleme d. Judentums. — Couard: Rlg.-sittl. Anschauungen d. a.t. Apocryphen. — Causse: Ursprung d. jüd. Lehre v. d. Auferstehung u. a.)

B.

Wohlenberg: Markus-Evgl. (LK. 3.)
Huck: Synopse. (ABTh. 2 Goguel; ThLBl. 2 Nestle.)
Bonkamp: Zur Evgifrage. (AL. 2 Herklotz.)
Monod: De titulo Epistolae vulgo ad Hebraeos inscriptae. (ThLz. 2 Bauer.)
Schmidt: Die Apgsch. bei De Wette-Overbeck u. bei A. Harnack. (ThLBl. 2 Schmidt.)
Bauer: Das Leben Jesu im Zeitalter d. n.t. Apokryphen. (Ebd. Frey.)
Feigel: Einfluß d. Weissagungsbeweises. (Ebd. 3 Riggenbach.)
Felten: N.t. Zeitgeschichte. (AL. 1. Ianitzer.)
Steinmann: Aretas IV. (ThLz. 2 Holtzmann.)
Adrian: Psychologie d. christl. Glaubens nach d. Schrift. (AL. 2 v. Dahlau.)
Kirn: Die sittl. Forderungen Jesu. (PrM. 1 Sulze.)

Historische Theologie.

Schwartz: Die Pseudoapostol. Kirchenordnungen. (ThLz. 3 Lietzmann.)
Schreiber: Kurie u. Kloster im 12. Jahrhdrt. (AL. 1 Schetlauer.)
Wappler: Stellung Kursachsens u. Hessens zur Täuferbewegung. (ThLz. 3 Schornbaum.)
Bardenhewer: Patrologie. (ThLz. 3 Krüger.)
Rauschen: Grundriß d. Patrologie. (Ebd. Krüger.)
Thimme: Augustin. (ThLBl. 2 Zänker.)
Kolb: Menschl. Freiheit u. göttl. Vorherwissen nach Augustin. (ThLz. 2 Scheel.)
Weinaud: Die Gottesidee d. Grundzug d. Weltanschauung Augustins. (AL. 2.)
Lüttge: Rechtfertigungslehre Calvins. (ThLz. 2 Eck.)
Hübner: R. Rocholl. (AG. 16 Penzlin.)

Praktische Theologie.

Clemen: Quellenbuch z. prakt. Thlogie. (ThLz. 3 Drews.)
Keppler: Homiletische Ratschläge. (Ebd. Achelis.)
Vinet: Discours sur quelques sujets religieux. (ThLz. 3 Lobstein.)
Siebert: Kirchengeschichte. . . Glaubens- u. Sittenlehre. (ThLBl. 3 Amelung.)
Grünberg: Die ev. Kirche . . in d. Grofsstadt. (ThLz. 2 Drews.)
Rendtorff: Problem der Konfirmation. (ThLBl. 3 Knoke.)

Predigten und Erbauliches.

Dunkmann: Über Luthers Grab. (ThLBl. 2 Uckeley.)

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Schnitzer: Das Papsttum eine Stiftung Jesu? (PrM. 1 Sulze; ThLz. 4 Baldensperger.)
Tillmann: Jesus u. d. Papsttum. (Ebd. Sulze.)

Inhaltsverzeichnis.

Aeschbacher, Seid Täter . . . 97
Aus vieler Zeugen Mund . . . 89
Archiv f. Reformationsgeschichte 85
Bachmann, Der 2. Brief a. d. Kor. 76
Böttcher, Hilfsbuch 91
Boutroux, Wissensch. u. Religion 71
Bruckner, 4 Bücher Jul. v. Aeclanum 84
Clay, Old Testament 73
Cotlarciuc, Seelensubstanz . . 69
Dietze, Krit. Bemerkungen . . 79
Drömann-Röckel, Lit. Passionsf. 94
Edinburger Welt-Miss.-Konferenz 95
Fichte, Anweisung 70
Graf, Arab. Schriften 85
Hasse, Leitfaden 97
Hansjakob, Zeit u. Kirche . . 90
Heinzelmann, Unsterblichkeit . 69
Hesse, Segensgang d. Bibel . . 95
Horneffer, Jesus 79
Jahrb. f. d. Gesch. d. Prot. i. Östr. 86
Karge, Ausgrabungen 73
Keller, Abendsegen 94
Kierkegaard, Gesammelte Werke 71
Kirberg, Die Toleranz d. Korinth. 79
Kittel, Gesch. d. Volkes Israel . 75
Klein, Ist Jesus 79
Knapp, Ergeb. d. mod. Theologie 92
Kühn, Die Sünde 88
Landersdorfer, Altertumsforsch. 74
Lehmen, Lehrbuch d. Philosophie 69
Lichtenstein, Das Feld m. Erbehalt. 90
Lotzes Mikrokosmus 70
Lublinski, Falsche Beweise . . 79
Luther, Neue Wege 85
—, Aus der Druckerpraxis . 85
Maurenbrecher, Bibl. Geschichten 74
Meffert, Gesch. Existenz Jesu . 79
Mirbt, Mission u. Kolonialpolitik 96
Modersohn, Das Lamm Gottes . 94
—, Heilige Worte 95
Monatshefte f. Rh. Kirchengesch. 87
Müller, Hemmungen 97
—, Rheinberg 83
v. Murr, Geschichte d. Jesuiten 82
Nagel, Jesus Christus 88
Ninck, Jesus als Charakter . . 79
Piening, Feierstunden 89
Reimers Glaubensfehde . . . 83
Riemer, Schriftgedanken . . . 90
Rothstein, Unterricht 93
Rump, Du bist Christus . . . 90
Schmidt, Christus des Glaubens 79
—, Der Kampf um die Seele 72
Schütz, Trarbach 83
Seeberg, Kirche 88
Steinmann, Sklavenlos 82
Steudel, Christusmythe 79
Stoeckius, Forschungen . . . 82
Stotemaker de Bruine, Het geloof aan God 72
Vinet, Discours 89
Völter, Polykarp 84
Weiß, Betrachtungen 95
Winkelmann, Betrachtungen . 94
Wittich, Monismus 72
Zeitschrift f. Brüdergeschichte . 87

Druckfehlerberichtigung:

Seite 41, Spalte 2, Zeile 27 von oben lies: **Denn** statt **Sum.**
Seite 47, Spalte 1, Zeile 30 von oben lies: **Willens** statt **Mittlers.**